

# elán

**Werden  
Sie**



**auch  
abgehört ?**





# Der Kanzler ging...

## Was bringt uns Erhard?

Vierzehn Jahre lang bestimmte Konrad Adenauer als Bundeskanzler die Richtlinien der Politik. Er ging nicht, weil er zu alt war. Seine Politik, zu sehr mit seinem Namen verbunden, ist gescheitert. Diese Tatsache zwang ihn und seine Partei zum Kanzlerwechsel.

Sein Nachfolger ist Ludwig Erhard. Er ist kein neuer Mann. Immerhin zeichnete er 14 Jahre lang als Minister und zeitweilig als Vizekanzler für die Politik Adenauers mitverantwortlich. An der schweren Hinterlassenschaft, von der soviel die Rede ist, ist er jedenfalls nicht unschuldig. Trotzdem knüpfen sich an seine Person viele Hoffnungen und Erwartungen. Sie beruhen weitgehend auf dem einfachen Glauben, der „Vater des Wirtschaftswunders“ werde auch als Kanzler Wunder vollbringen.

Ludwig Erhard wirkte und wirkt aber keine Wunder. Was er als Kanzler will, hat er in seiner Regierungserklärung gesagt. Er propagiert einen neuen Stil und nennt seine Vorstellungen eine Politik der Mitte und der Verständigung. Ist er aber wirklich der Mann der Mitte, der Schiedsrichter zwischen allen Parteien und Interessen? Bedeutet neuer Stil auch eine neue Politik, die die Konsequenzen aus den Fehlern und Versäumnissen der „Ära Adenauer“ gezogen hat?

Der Kanzler Erhard hat erkannt: „Das Vertrauen in unseren Rechtsstaat ist nur solange gesichert, wie die politisch Verantwortlichen durch ihr eigenes Verhalten das gute Beispiel vorleben.“ Während er das aussprach, saß Herr Höcherl auf der Regierungsbank. Herr Erhard hat ihn trotz seiner Skandale als Innenminister übernommen. Gegen das Verbleiben Höcherls protestierten zahlreiche Persönlichkeiten unseres Landes. Obwohl sich Herr Erhard ausdrücklich zu einer verantwortungsbewußten öffentlichen Kritik bekennt und zur Mitarbeit an diesem Staat aufruft, überhörte er diese Proteste. Will er doch keine kritische Mitarbeit? Es sieht so aus. Wundert es da noch, daß er genau wie sein Vorgänger, auf eine schnelle Verabschiedung der Notstandsgesetze drängt? Sie geben der Regierung die Möglichkeit, jede Kritik abzuwürgen.

Die Jugend will Herr Erhard „von dem falschen Weg des nur Geldverdienen- und Versorgtseinwollens“ abbringen. Hat sie denn der Kanzler Adenauer verwöhnt? Kein Wort dagegen über ein Berufsausbildungsgesetz. Nichts über die Verbesserung des Jugendarbeitsschutzgesetzes. Daß viele Jugendlichen für die gleiche Arbeit weniger Lohn erhalten als ihre erwachsenen Kollegen, scheint ihn nicht zu bewegen.

Seine Maßhaltparole kleidete er in ein neues Gewand: „Wir müssen uns entweder bescheiden, oder mehr arbeiten.“ Wer Vermögen bilden will, muß sparen und auf Konsum verzichten. Wie das bei ständig steigenden Preisen und der Erhöhung der Mieten möglich zu machen ist, verschwie er. Der neue Kanzler weiß auch, „daß sich Veränderungen im Ost-West-Verhältnis abzeichnen“. Er will sich auch nicht weiteren Entspannungsmaßnahmen verschließen. Doch was er und seine Regierung konkret zu einer Entspannung beitragen wollen, hat er nicht gesagt. Gefordert hat er dagegen, genau wie sein Vorgänger, die Kampfkraft der Bundeswehr zu erhöhen.

Nein, dieser Kanzlerwechsel bringt keine neue Politik. Gewechselt haben nur die Personen und die Worte. Die Politik ist geblieben. Daß sie auch nach den nächsten Wahlen weitergeführt werden kann, ist die eigentliche Aufgabe Erhards.

Im Interesse des deutschen Volkes muß das verhindert werden. Nach Lage der Dinge fällt diese Aufgabe der SPD zu. Wenn sie wirklich die Macht in der Bundesrepublik will, darf sie Erhard nicht, wie von Wehner empfohlen, eine Chance geben. Ihm und der CDU die Chance zur Fortsetzung einer Politik zu geben, deren Bankrott durch die jüngste weltpolitische Entwicklung noch offensichtlicher geworden ist, bedeutet, den eigenen Wahlerfolg zu verschenken. Dieser gescheiterten Politik darf die SPD keine Hilfestellung leisten. Ihre Chance liegt in der Unterstützung der sich anbahnenden internationalen Entspannung, zu der eigene deutsche Beiträge notwendiger denn je sind.

BERNHARD JENDREJEWSKI

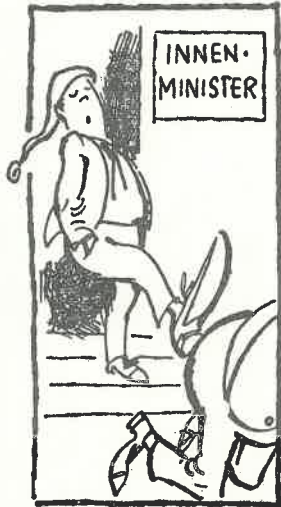
Die Falken, Frankfurt 72 62 20 – DGB, Hauptabteilung Jugend, Düsseldorf 87 21 – SJD – Falken, Frankfurt 72 62 20 – Deutscher Bundesjugendring, Bonn 28 11 02 – Evangelische Jugend Deutschlands, Stuttgart 6 82 74 – DGB, Hauptabteilung Jugend, Düsseldorf 87 21 – CVJM, Kassel 24 01 – Naturfreundejugend Deutschlands, Stuttgart 29 71 79 – Martin Niemöller, Kirchenpräsident, Wiesbaden 4 28 18 – Ostermarsch der Atomwaffengegner, München 1 83 61 – Heinrich Böll, Köln 59 14 15

# Werden Gewerkschaften und Jugendverbände abgehört?

Man kann ja nicht den ganzen Tag...



...mit dem Grundgesetz unter dem Arm umherlaufen



...mit dem Kündigungsschutzgesetz für Minister umherlaufen

HÖCHERL'S STRIPEASE geht weiter: Wie eine Bombe schlug die Nachricht ein, daß die Post bekannter Persönlichkeiten ohne deren Wissen kontrolliert und fotokopiert wurde.

DIE BETROFFENEN sind: Karl Gerold, Herausgeber der „Frankfurter Rundschau“, Bundestagsvizepräsident Carlo Schmid, Schriftsteller Heinrich Böll, Fernsehpublizist Neven du Mont und der Frankfurter Oberbürgermeister Bockelmann.

DER MINISTER aber, dessen Untergebene das Postgeheimnis brachen, der Parlament und Öffentlichkeit mehrfach belog, sitzt auch in der neuen Regierung Erhard.

ER MUSS GEHEN, wenn er von den Methoden gewußt hat, die seine Verfassungsschützer, ehemalige SS- und Gestapoleute, anwenden. Denn zum Schutz der Demokratie braucht man Demokraten. Er muß gehen, wenn er nichts davon gewußt haben sollte. Denn in diesem Fall wäre er unfähig Minister zu sein.

VERGEBLICH SUCHT MAN in den Erklärungen des Innenministers nach der Zusage, daß die neue Regierung der Aushöhlung des Grundgesetzes durch ihre eigenen Unterorgane ein Ende setzen wird. Stattdessen mutet der Herr Minister uns neue Münchhausen-Geschichten zu: Nur 64 Bundesbürger seien telefonisch überwacht worden.

WER GAB DIE ORDER, die Post Bölls, Bockelmanns und anderer zu überwachen? Wer steht auf der schwarzen Liste? Wer hing in der Leitung, als in einem Telefongespräch, das der stellvertretende DGB-Vorsitzende Reuter kürzlich mit einem Bundeswehr-Offizier führte, eine Stimme ertönte: „Schneiden Sie die Sache ruhig mit!“

SCHON SEIT JAHREN geht in den Jugendverbänden das Wort um, daß besonders an den Telefonen jener Verbände, die aus ihrer Kritik an der Regierungspolitik kein Hehl machen, „wer dranhängt“. Es wird Zeit, die Karten auf den Tisch zu legen. Was ist das für ein Minister, der sich erst zu Teilgeständnissen bequemt, wenn das Beweismaterial keine andere Wahl läßt? Was ist das für eine Regierung, die eine solche Praxis deckt? Sie kann nicht das Vertrauen der Jugend genießen.

EINE OFFENE ANTWORT ist fällig: Werden auch die Falken, die Gewerkschaftsjugend, die Naturfreundejugend und andere Verbände überwacht? Siehen auch Post und Telefone solcher Persönlichkeiten wie des Kirchenpräsidenten Niemöller, des Oberkirchenrats Kloppenburg, oder der Ostermarsch der Atomwaffengegner unter geheimpolizeilicher Zensur?

IM INTERESSE DER DEMOKRATIE ist es allerhöchste Zeit

- eine schonungslose Überprüfung der verfassungswidrigen Post- und Telefonspitzelei vorzunehmen.

- die sofortige Entfernung und Bestrafung der an diesen Verfassungsbrüchen Beteiligten zu veranlassen.

- den politisch Verantwortlichen für das „etwas außerhalb der Legalität“ stehende Umgehen mit unserem Grundgesetz, den Innenminister Höcherl, sehr schnell von dem Sessel zu entfernen, auf dem er scheinbar den Beweis für die Aktualität jenes Sprichwortes zu erbringen versucht, daß da lautet: Man soll den Bock nicht zum Gärtner machen.

KARL HEINZ SCHRODER

## forum forum forum forum forum

### Über 260 Änderungsvorschläge liegen bis jetzt dem außerordentlichen DGB-Kongreß vor, der im November stattfindet. Hier weitere Meinungen von elan-Lesern.

Die Präambel ist eine Analyse der gesellschaftlichen Gegenwart. Für ein solches Dokument ist sie aber oft zu allgemein gehalten, nicht konkret genug und sogar manchmal etwas ungenau, ja widersprüchlich! z. B. wird in Abs. 14 und 15 gesagt: „Die Entwicklung in der Bundesrepublik hat zu einer Wiederherstellung alter Besitz- und Machtverhältnisse geführt. Die Großunternehmen sind erstarkt, die Konzentration des Kapitals schreitet ständig fort. Die Kleinunternehmen werden zurückgedrängt oder den Großunternehmen wirtschaftlich untergeordnet. Die Arbeitnehmer, d. h. die übergroße Mehrheit der Bevölkerung sind nach wie vor von der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel ausgeschlossen. Ihre Arbeitskraft ist auch heute noch ihre einzige Einkommensquelle.“ Diese klare und eindeutige Analyse widerlegt nach meiner Auffassung die Formulierungen in Abs. 2: „Die Besinnung auf die Grundwerte des menschlichen Zusammenlebens wird um so dringender, als sich der Einzelne in zunehmendem Maße den Bedrängnissen der modernen industriellen Arbeitswelt und neuen wirtschaftlichen sozialen und politischen Abhängigkeiten ausgesetzt sieht. Die Gewerkschaften nehmen diese Herausforderung des 20. Jahrhunderts an. Sie wissen, daß die Arbeiterbewegung bisher große Erfolge errungen hat, daß sich aber neue Aufgaben stellen, die nur mit neuen Mitteln gelöst werden können.“

Hier möchte ich auf das zurückgreifen, was Heinz Seeger (ehem. Bundesvors. der IG Holz) in den „Nachrichten“ schreibt: „Das 20. Jahrhundert an sich kann niemanden herausfordern. Die Gewerkschaften sollten nicht verschweigen, daß diese Herausforderung durch die Mächtigen der Wirtschaft geschieht. – Auch neue Aufgaben der Gewerkschaften können mit den bisher bewährten Mitteln einer guten Gewerkschaftspolitik gelöst werden.“ Ebenso unkorrekt ist der folgende Satz in Abs. 4: „Die frühe kapitalistische Wirtschaftsordnung hatte dem Arbeitnehmer die gesellschaftliche Eingliederung verweigert...“ Hier sollte es besser heißen: „Die kapitalistische Wirtschaftsordnung hat dem Arbeiter, dem Angestellten und der arbeitenden Landbevölkerung die gesellschaftliche Eingliederung verweigert...“

Rainer Gerhards, Mitglied des Bezirksjugendausschusses der IG Holz Solingen

### Wer fordert wen heraus?

Es ist nur logisch, daß Personen, die im 3. Reich ihre wirtschaftliche Macht zum Schaden des gesamten deutschen Volkes ausgenutzt haben, diese heute bestimmt nicht zum Wohle eines Rechtsstaates verwenden werden. Schließlich beweist auch die Aussperrung der Metallarbeiter, daß sich der Geist dieser Personen nicht gewandelt hat und daß sie nicht bereit sind, ihre Wirtschaftsinteressen hinter die Interessen eines Rechtsstaates zu stellen. Es ist deshalb zu wünschen, daß dieser Punkt vielleicht in folgender Weise abgeändert wird: „Die Gewerkschaften sind aufgerufen, für einen Rechtsstaat nach dem Inhalt des Grundgesetzes einzutreten und keine Einschränkungen der Grundrechte oder Angriffe auf die Demokratie zu dulden.“ Heinz-Jürgen Nieth, Solingen-Gräfrath, Melancthonstraße 45

### Brieffreund gesucht

Sehr geehrte Redaktion! Ich möchte mich mit einer Bitte an Sie wenden. Könnten Sie mir einen Briefwechsel mit einem polnischen und russischen Partner vermitteln (möglichst Student oder Studentin). Er soll in Deutsch oder in Englisch geführt werden. Meine Interessengebiete sind: Literatur, Theater, Politik, Reisen. Edwin Wesemann, stud. phil., 19 Jahre, Hannover, Wilhelm Bunte-Straße 8

### NS-Gesetz

„Wir wissen, wie wichtig die Beschlüsse der Gewerkschaften gegen die Notstandsgesetzgebung sind. Aber wann folgen den Beschlüssen Taten. Die Zeit des Diskutierens und Abwartens ist vorbei. Es liegt an uns, zu verhindern, daß die Tür für Diktatursgesetze, sprich Notstandsgesetze verschlossen bleibt. Marga Schindicht, Hamburg, Vogelweide 4



Uwe L. hat Krach mit den Eltern. In einem Brief an elan klagt er

# Mit 17 soll ich keine Freundin haben

Ich bin 17. Im nächsten Frühjahr lerne ich aus. Bei den Zwischenprüfungen habe ich gut abgeschnitten. Soweit ist alles o. k. Aber ich habe ein Mädchen. Und da beginnt der Ärger. Dauernd gibt es Krach mit meinen Eltern. „Dafür bist du noch viel zu jung. Lern erst mal aus“, sagt Vater. „Sowas hätten wir uns früher nicht erlauben dürfen“, höre ich bald jeden Tag von Mutter. (Dabei hat die Oma mir erzählt, daß sie auch noch keine zwanzig war, als sie Vater kennenlernte.

## WENN ICH ABENDS WEGGEH

Wenn ich abends weggehen will, heißt es gleich: „Na, willst du schon wieder Dummheiten machen?“ Ist es denn wirklich so schlimm, wenn ich ein Mädchen gern habe? Gibt es keine Liebe mit 17? Soll ich noch an den Klapperstorch glauben? Warum sind meine Eltern dagegen, wenn ich mit Gerdi mal ausgehe? Tanzen oder in unser Expresso? Muß man erst 21 sein, ehe man das darf? Ich verstehe das nicht.

## GERDIS ELTERN SIND KLASSE

Gerdi ist ein hübsches Mädchen und sehr nett. Mit ihr kann man über alles reden, sie versteht mich. Sie ist Verkäuferin in einem großen Kaufhaus. Das ist hartes Brot, den ganzen Tag stehen und dann noch freundlich sein und lächeln. Ich brauche samstags nicht arbeiten, aber sie hat nie vor halb Drei Schluß. Dann ist sie oft so fertig, daß sie nicht mal Lust hat, mit mir tanzen zu gehen, weil die Füße vom vielen stehen so scheußlich weh tun. Aber sie ist wirklich Klasse. Auch mit ihren Eltern verstehe ich mich gut. Als sie mich das erstmal eingeladen haben, war mir nicht besonders wohl. Aber bei ihnen hat man das Gefühl, daß man voll genommen wird.

## WARUM SIND MEINE ELTERN SO RÜCKSTÄNDIG?

Nur meine Eltern sind rückständig. Und das verstehe ich nicht. Sonst sind sie nämlich ganz in Ordnung. Wenn ich mal was Theoretisches aus der Berufsschule habe, mit dem ich nicht klar komme, setzt sich Vater mit mir hin, selbst wenn er von Schicht kommt und müde ist.

Oder wenn ich mit meinem Taschengeld nicht hinkomme, hilft Mutter aus.

Aber wenn ich an das Theater denke, das sie gemacht haben, als ich mit dem Vorschlag 'rauskam, Gerdi mal zu uns einzuladen. Leute, Leute, das war nicht mehr feierlich. Seitdem schalte ich auf stur, wenn sie mit diesem Thema kommen.

## IST KUSSEN STRAFBAR?

Aber ärgern tut's mich doch. Und wenn mich jetzt einer fragt, warum ich das alles der Zeitung geschrieben habe – eben deshalb. Weil ich mich darüber ärgere, wie ein dummer Junge behandelt zu werden. Weil ich nichts dabei finde, mit einem Mädchen zusammen zu sein. Natürlich geben wir uns auch mal einen Kuß. Aber ist das ein Verbrechen?

Wenn ich jeden Tag mit 'ner anderen ging, dann könnte ich die „Alten“ verstehen. Aber ich bin doch kein Play-boy. Auf solche Typen kann ich nicht. Die bilden sich ein, sie könnten sich alles erlauben, nur weil ihr Vater eine dicke Brieftasche hat. Das sind Schmarotzer, und mit Liebe hat das auch nichts zu tun. Aber bei Gerdi und mir ist das doch ganz anders. Bei uns ist es ernst. Und weil es uns ernst ist, darum verstehe ich meine Eltern auch nicht. Und darum würde mich sehr interessieren, wie das in anderen Familien aussieht. Oder was ihr dazu meint, ob ich mit 17 eine Freundin haben darf oder nicht?

(Name und Anschrift sind der Redaktion bekannt)





# Gibt es heute noch AUSBEUTUNG ?

Vor einigen Tagen stellte mir ein junger Kollege auf einem Gruppenabend die Frage, ob es heute eigentlich noch Ausbeutung gibt.

Ich möchte mich deshalb mit dieser Frage beschäftigen, da ihre Klärung sehr wichtig für die praktische Gewerkschaftspolitik und -arbeit ist.

Die Unternehmer sagen NEIN, die Ausbeutung gehöre einer vergangenen Epoche an. Früher habe es sie zwar gegeben, aber heute existiere dieser Begriff nur noch in den verstaubten Hirnen unverbesserlicher Sozialisten.

Freie Marktwirtschaft und Wirtschaftswunder haben der Ausbeutung das Grab geschaufelt. So sagen sie.

## Wer melkt die Kuh?

Tatsache ist natürlich, daß es bei der Bundesbahn keine 3. Klasse mehr gibt. In Arbeiterhaushalten findet man Kühlschränke und Fernsehapparate und vor mancher Haustür den mühsam zusammengesparten Volkswagen.

Und der IG Bau-Vorsitzende Leber erklärte auf dem letzten Gewerkschaftstag seiner Organisation in Berlin:

„Überall befinden sich Arbeitnehmer in politisch einflussreichen Positionen. Es gibt kaum noch Einrichtungen, die ihnen verschlossen sind.“

So sehen Georg Leber und auch die Unternehmer die Situation in der Bundesrepublik.

Ganz im Gegensatz dazu wird im Grundsatzzprogramm-Entwurf des DGB festgestellt:

„Die Arbeitnehmer, d. h. die übergroße Mehrheit der Bevölkerung, sind nach wie vor von der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel ausgeschlossen. Ihre Arbeitskraft ist auch heute noch ihre einzige Einkommensquelle...“

Olaf Radtke vom Hauptvorstand der IG Metall hat den Unternehmern einmal sehr drastisch geantwortet, als sie in Zeilungsanzeigen verkündeten, man solle die Kuh nicht schlachten, die man melken wolle:

„Wer melkt denn die Kuh? Mir ist nicht bekannt, daß Arbeitnehmer vom Fleiß der Unternehmer leben, wohl aber die Unternehmer vom Fleiß der Arbeiter. Wir aber wollen nicht das Rindvieh sein, das immer gemolken wird.“

Ich trage modernere Anzüge als mein Großvater. Ich bin nicht mehr gezwungen, 14 Stunden am Tag zu arbeiten, wie er. Aber auch meine einzige Einkommensquelle ist meine Arbeitskraft. Ich bin einer von zwanzig Millionen Arbeitern der Bundesrepublik, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, um leben

## WAS MEINST DU, LIEBER LESER?

- Kann man heute, trotz Kühlschrank in der Küche und VW vor der Tür, noch von Ausbeutung sprechen? Wirst du ausgebeutet?
- Kann es zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, um bei den gängigen Begriffen zu bleiben, Sozialpartnerschaft geben? Dein Boß — dein Sozialpartner?
- Ist die heutige Vermögensverteilung gerecht? Oder ist die gewerkschaftliche Forderung nach einer Umverteilung der Vermögen richtig?

Drei heikle Fragen, mit denen sich Hans-Jörg Hennecke in diesem Beitrag u. a. auseinandersetzt. Was meinst du dazu?

zu können. Käufer meiner Arbeitskraft ist der Besitzer von Produktionsmitteln, d. h. Fabriken, Maschinen usw. Und hier kommt es schon zum Gegensatz zwischen unseren Interessen: ICH muß versuchen, meine Arbeitskraft so teuer wie möglich zu verkaufen. —

ER versucht, sie so billig wie möglich zu kaufen, denn je billiger er sie einkauft, desto größer ist sein Profit. Als Einzelner stehe ich ihm macht- und rechtlos gegenüber. Das war auch der Grund, warum sich unsere Urgroßväter in Gewerkschaften zusammenschlossen. „Einigkeit macht stark“, hieß ihre Losung. Was hat sich daran bis heute geändert? Fritz Strothmann vom Hauptvorstand der IG Metall:

„Bis heute mußte jeder Fußbreit sozialen Fortschritts den Unternehmern im harten Kampf abgerungen werden...“

## Wer hat die Millionen?

Einige wenige Zahlen sollen die Einkommensverhältnisse in der Bundesrepublik verdeutlichen:

50 Industrieunternehmen haben in der Zeit von 1950—1960 ca. 45 Milliarden D-Mark Gewinn gemacht, während die Millionen von Arbeitnehmern (einschließlich Direktoren und Tantiemen für Aufsichtsräte) nur 46,5 Milliarden D-Mark, also etwa die gleiche Summe, verdienen.

Dabei ist interessant zu beachten, daß sich die jährlichen Gewinne der Unternehmen von 1950—1960 auf 635 Prozent, die Lohnsumme der Arbeitnehmer jedoch nur auf 400 Prozent erhöhten. Man überlege, Millionen arbeitender Menschen verdienen nicht mehr als 50 Industrieunternehmen und müssen sich

dann noch von Prof. Erhard mit Maßhalteteappellen verhöhnen lassen!

Wie kommt es, daß die Bundesrepublik Heimat so vieler Millionäre ist?

Wer hat die Millionen?

Der Metallarbeiter Peter Lehmann oder Alfred Krupp, der Buchdrucker Rolf Schulze oder Zeitungsstar Axel Springer? Wie sieht es bei uns überhaupt mit der Vermögensverteilung aus?

Das Organ der IG Metall gibt Auskunft: „8795 Personen waren bei der Steuerveranlagung 1960 in den Finanzämtern als Millionäre eingetragen: Friedrich Flick und Alfred Krupp sogar als Vermögens-Milliardäre. 7586 „Kleinmillionäre“ verfügten „nur“ über eine bis fünf Millionen, aber 1209 Personen waren in den Finanzämtern mit einem Vermögen von über fünf Millionen gebucht. Zusammen verfügen sie über 13,7 Milliarden D-Mark. Pro Kopf sind das mehr als elf Millionen! Jeder von ihnen verfügt also über genau so viel wie 11 000 arme Schlucker, die auf ihrem Sparkonto ein „Vermögen“ von rund 1 000 D-Mark haben.“

Trotzdem vertritt Ludwig Erhard die Auffassung, daß „bei uns vom Kapitalismus nichts anderes übrig geblieben ist als der Name“.

Der Metallarbeiterstreik in Baden-Württemberg vermittelte andere Erfahrungen. Der Kapitalismus hat wieder mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß der Profit und nicht der Mensch im Mittelpunkt steht. Wie sagte doch Willi Bleicher, der Stuttgarter Bezirksleiter der IG Metall, während des Streikes und der Aussperrung: „... entweder ihr kuschelt, oder ihr fliegt raus — wie oft hatten wir das in der Vergangenheit gehört. Wir dachten diese Zeiten sind vorbei. Ihr seht, sie sind es nicht. Die Herren der Konzerne sind noch immer Herren über euer Schicksal...“

## Sozialpartnerschaft mit meinem Ausbeuter?

Daß sich die Ausbeutung gerade in den letzten Jahren immer schärfer auch auf den Gesundheitszustand des Arbeitneh-

mers auswirkt, beweisen die vielen Betriebsunfälle und das Ansteigen der Frühinvalidität. Unser hektisches Arbeitstempo verlangt körperlich und seelisch vom Einzelnen mehr, als er ohne Schaden seiner Person zu geben vermag. Besonders betroffen sind davon die berufstätigen Frauen, die in der Regel ja auch noch einen Haushalt zu versorgen haben. 80 Prozent von ihnen sind Frühinvaliden!

Nicht anders sieht es bei den Jugendlichen aus. Das mußten selbst die Ärzte der Bundeswehr zugeben, die die Ursachen für den schlechten Gesundheitszustand der jungen Rekruten auf die Überforderung im Berufsleben zurückführten. Kann es angesichts der angeführten Tatsachen Sozialpartnerschaft à la Leber geben? Kann man die Ausbeutung durch schöne Sprüche aus der Welt schaffen? Ich sage nein zu dem Sozialpartnerschaftsgerede des Georg Leber, aber ja zu Heinrich Bruns, dem 1. Vorsitzenden der IG Druck und Papier, der sich mit aller Deutlichkeit für die aktive Lohnpolitik einsetzt, um dadurch eine Umverteilung des Eigentums im Interesse des arbeitenden Menschen zu erreichen. Ich habe nichts gemein mit Leuten, die aus meiner und meiner Kollegen Arbeitskraft Millionengewinne schöpfen; Leuten, die in Schweizer Palästen residieren und Millionen verpassen, aber mir dann jeden Pfennig Lohn vorrechnen und mich zum Maßhalten auffordern.

## Abhängigkeit schafft Ausbeutung

„Daß es vielen heute besser geht als den Vätern, das ist unbestreitbar. Aber das besagt zugleich auch gar nichts“, erklärte Otto Brenner in einer vielbeachteten Rede, die er im März 1963 in Salzgitter hielt.

„Die Abhängigkeit des arbeitenden Menschen hat sich nicht verbessert, im Gegenteil, sie ist kompakter und durchgreifender geworden, als sie es jemals war seit die Gewerkschaftsbewegung sich diese Aufgabe im gesellschaftlichen Bereich gestellt hat. Die Besitzenden setzen heute einen Mammutapparat von Meinungsinstrumenten ein, Massenmedien wie Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen, Film, Literatur und vieles andere, um die Unabhängigkeit des Einzelnen so lange und so geschickt wie möglich hinauszuzögern. Hier kommt in entscheidendem Maße den Gewerkschaften die Aufgabe zu, die Interessen des Einzelnen erfolgreich gegen den Staat und gegen die Mächtigen in der Wirtschaft zu vertreten...“

Die Verfügungsgewalt über die gesellschaftlichen Produktionsmittel muß demokratisch gehandhabt werden. Die Überführung der Schlüsselindustrie in Gemeineigentum und die öffentliche Kontrolle dieses Gemeineigentums ist nach wie vor ein Mittelpunkt unserer gewerkschaftlichen Ziele...“

Otto Brenner hat recht! Die Abhängigkeit des arbeitenden Menschen ist heute größer denn je. Abhängigkeit macht die Ausbeutung möglich. Die Arbeitgeber haben diese Möglichkeit bis zum letzten ausgeschöpft.

Die Stärkung der Gewerkschaften ist daher Grundvoraussetzung für die Beseitigung dieser Verhältnisse. Sie kann nur erreicht werden, wenn der DGB unbeirrt von Lebers Thesen weiter um die politische, wirtschaftliche und soziale Mitbestimmung der Arbeitnehmer kämpft. Eine konsequente Interessenvertretung macht die Gewerkschaftsbewegung attraktiv für die noch Absichtsstehenden. Das zeigt das Beispiel der IG Metall, die nach dem entschieden durchgeführten Streik von Baden-Württemberg einen erheblichen Anstieg des Mitgliederbestandes zu verzeichnen hatte.

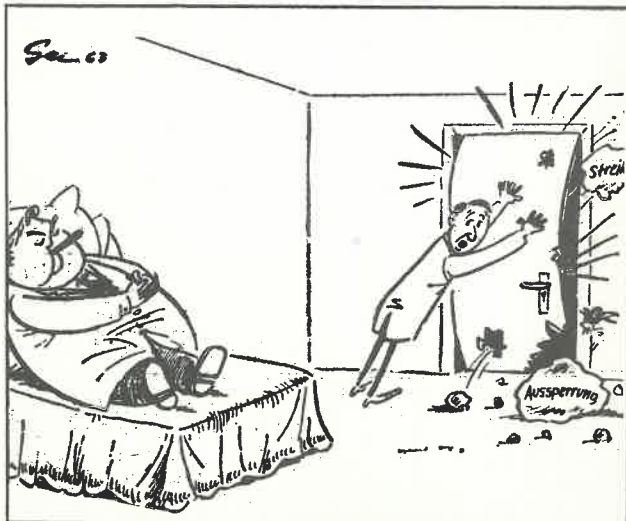
Hans-Jörg Hennecke

Hans-Jörg Hennecke, 21, ist Landesbezirksjugendleiter der IG Druck und Papier in Niedersachsen.

„Ich glaube, mit der Zufriedenheit stimmt etwas nicht, Herr Minister.“  
(„Die Freiheit“)

„... und halten Sie Maß mit den Löhnen!“  
(Westfälische Rundschau)

„Na, ist das nichts?“  
„Doch, sieht aus wie Fliegendreck.“  
(„Streiknachrichten“ vom 30. 4. 63)





„Wenn unsere Jugend in ihren Konferenzen Stellung nimmt zu Krieg und Atomtod, zu Ostermärschen und Völkerverständigung und auf ihre Art – right or wrong – nach Lösungen sucht, so fühle ich mich nicht dazu berufen, dieser Jugend den Mund zu verbieten.“

# AKTIONEN GEGEN NOTSTANDS-GESETZE

Aufmerksam registrierten die Delegierten und Gäste, besonders aber die anwesenden Pressevertreter diese Worte des Vorsitzenden der IG Chemie-Papier-Keramik, Wilhelm Gefellers, auf dem Wiesbadener Gewerkschaftstag seiner Organisation.

Und ebenso unmißverständlich war Gefellers Feststellung, daß sich gesellschaftliche Gegensätze „nicht einfach wegpartnern“ lassen. Hier gab es nichts mehr zu drehen und zu deuten.

## DIE INITIATIVE DER JUNGEN

Es fehlte vor diesem Gewerkschaftstag nicht an Versuchen, Gegensätze zwischen jung und alt zu provozieren, indem man die Behauptung in die Welt setzte, die Jungen wollten den Gewerkschaftstag manipulieren. Das war Unsinn, wie sich zeigte. Aber was deutlich wurde: Es befruchtet die Arbeit, wenn die Gewerkschaften die Jugend mitreden lassen. Am sichtbarsten wurde das bei der Diskussion über die Stellung zu den Notstandsgesetzen. Gefeller hatte bereits gesagt, daß die Gewerkschaften das Grundgesetz nicht unter dem Arm, wohl aber im Herzen tragen.

Und hier drängte die Jugend auf Aktionen. Der Gewerkschaftstag bestätigte den von der Jugend vorgelegten und begründeten Antrag, der folgenden Wortlaut hat:

1. Die Gewerkschaftspresse soll mehr als bisher auf die Gefahren der Notstands- und Zivildienstgesetzgebung hinweisen.
2. Aufklärende Flugblätter und Broschüren sind vor den Betrieben zu verteilen.
3. In den Lehrgängen an DGB-Bundeschulen und Schulen der Gewerkschaften muß über die Notstands- und Zivildienstgesetzgebung gesprochen werden.
4. In Kundgebungen und Demonstrationen sollen die deutschen Gewerkschaften in aller Öffentlichkeit ihren ablehnenden Standpunkt begründen.
5. Es soll eine Sternfahrt – verbunden mit einer Protestkundgebung – nach Bonn durchgeführt werden.
6. Jeder im DGB organisierte Abgeordnete des Bundestages sollte aufgefordert werden, der beabsichtigten Notstands- und Zivildienstgesetzgebung seine Zustimmung zu verweigern.
7. Durch Unterschriftensammlungen, die an den Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages zu richten sind, soll der Wille der Arbeitnehmer zum Ausdruck gebracht werden.

## STELLUNG ZUM OSTERMARSCH

Auch zum Ostermarsch, der in den Gewerkschaften lebhaft diskutiert wird, nahm der Gewerkschaftstag Stellung. Er begrüßte das Moskauer Teststop-Abkommen „als einen ersten Schritt auf dem Wege zur weltpolitischen Entspannung“. Die Delegierten verbanden damit den Appell an „alle verantwortlich denkenden Menschen, insbesondere die Mitglieder und Funktionäre der IG Chemie, den Kampf gegen die Atomrüstung in Ost und West wirksam zu unterstützen. Die Mitarbeit und Teilnahme an den Protestaktionen zu Ostern muß als eine Gewissensentscheidung respektiert werden...“

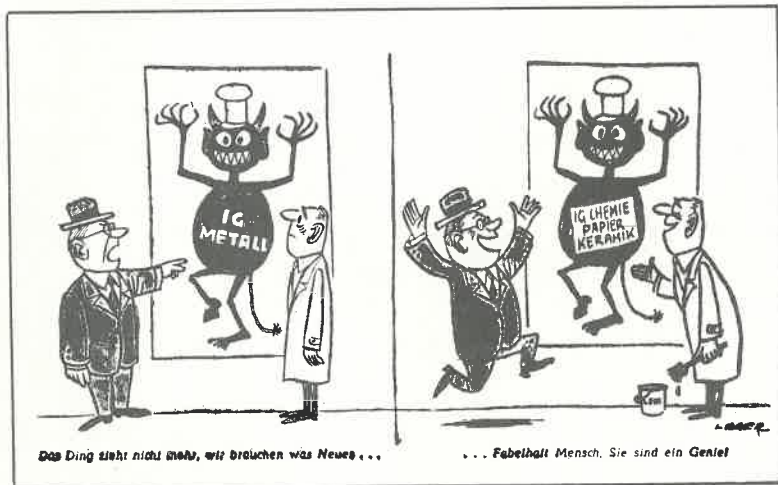
## WIE KOMMEN ANTRÄGE IN DIE KONGRESSMAPPE?

Eine Lektion in Demokratie – das ist der Weg des Ostermarsch-Antrages zum Ge-

werkschaftstag. Werner Vitt (Hauptvorstand) berichtete darüber in einem Diskussionsbeitrag:

„Wir haben auch den verschiedenen Presseverlautbarungen darüber entnehmen müssen, der Träger eines solchen Antrages sei der Hauptjugendausschuß. Ich möchte, einmal um diese Spekulationen etwas aufzuheben, und zum anderen, um diejenigen, die sich wegen dieses Antrages etwas erregt haben, zu beruhigen, kurz darauf eingehen, wie dieser Antrag überhaupt zustande gekommen ist, um damit auch klarzustellen, daß der Hauptjugendausschuß nicht das Organ war, daß bewußt solche Anträge oder Entschlüsse formuliert hat. Der Antrag ist anläßlich einer Jugendveranstaltung im Bezirk Hessen entstanden. Es waren junge Laboranten, die den Antrag gestellt haben. Der Antrag ging dann über die entsprechenden Verwal-

tungsstellen bis zur Bezirksjugend-Delegiertenkonferenz. Auf der Bezirksjugend-Delegiertenkonferenz wurde der Antrag mit überwältigender Mehrheit – ja, wenn ich richtig informiert bin, sogar einstimmig angenommen. Ganz zwangsläufig wurde durch diese Bezirksjugend-Delegiertenkonferenz der Jugend aufgegeben, diesen Antrag zu unserer 6. Zentralen Jugendkonferenz nach Stuttgart einzureichen. Auf dieser 6. Zentralen Jugendkonferenz kam es wegen dieses Antrags zu sehr leidenschaftlichen, in der Sache aber fairen Auseinandersetzungen. Nach mehr als zweieinhalbstündiger Diskussion hat dann die 6. Zentrale Jugendkonferenz diesen Antrag, so wie er hier abgedruckt ist, in der Antragszusammenstellung mit dem folgenden Ergebnis über den Hauptjugendausschuß an diesen Gewerkschaftstag weitergeleitet.



„Unsere Erfolge werden nicht in den Kabinetten und Parlamenten errungen, sondern auf der Straße, im Kampf, im Streik!“

## Wer schenkt uns was?

7 000 begeisterte junge Metalller hörten diese Worte von Hans Mayr, Mitglied im Vorstand der IG Metall, auf ihrem Bezirksjugendtreffen des Bezirks Baden-Württemberg in Heidenheim.

FRANCO-FREUNDE MOKIEREN SICH Hans Mayr wandte sich scharf gegen die undemokratischen Praktiken der Bonner Verfassungsschützer, gegen jene Politiker, die shakehands mit dem Diktator Franco machen, „sich aber darüber

mokieren, wenn wir mit unseren Gewerkschaftsjugendgruppen nach Auschwitz fahren, um dort einen lebendigen Geschichtsunterricht zu vermitteln.“

## DEMONSTRIEREN NICHT VERLERNT

Vor einem Jahr hatte Manfred Leis beim baden-württembergischen Jugendtreffen gesagt: „Wir haben das Demonstrieren nicht verlernt.“ Mit einer eindrucksvollen Demonstration bewiesen die jungen Metalller, daß dieses Wort heute erst recht gilt.

Ihre Forderungen standen auf roten Transparenten. Da kamen die Ulmer mit dem Transparent: „Mit der IG Metall gegen die Notstandsgesetze“, „Zurücktreten Herr Höcherl!“, „Hütet euch vor den Militaristen!“ Aus Villingen kamen sie mit der Forderung an Bonn: „Eigene Abrüstungs-Initiativen!“ und „Schulen statt Kasernen!“. Auf den Schildern der Stuttgarter stand: „Der beste Jugendschutz ist der Frieden!“ Neben den politischen meldeten sie mit Nachdruck auch soziale Forderungen an: Fortschrittliches Berufsausbildungsgesetz, Neuordnung der Sozialversicherung entsprechend den gewerkschaftlichen Vorstellungen, Urlaubsgeld. Besonderen Anklang fand ein hochaktuelles Transparent: „Gegen den alten Barras in neuer Form – denk an die Nebelkerzenwerfer.“



zwischen Heide und Moor, ort wo der einzige deutsche rriedens - Nobel - Preisträger Carl von Ossietzky von der SS zu Tode gehetzt wurde, steht seit dem 5. Oktober eine Gedenktafel. Errichtet wurde sie von jungen Bergleuten aus Essen.

## Mahnmal für Ossietzky

Im „Donnerstagskreis“ der Essener Jugendfunktionäre der IG Bergbau und Energie wurde über die „Spiegel-Affäre“ diskutiert. Da fiel der Name Carl von Ossietzky. Das war im März 1963.

## WIR SAMMELN FÜR EIN DENKMAL

Die jungen Bergbau-Funktionäre waren empört: Es gab in der ganzen Bundesrepublik keine Gedenkstätte für diesen aufrechten Mann. So kam es zu dem Beschluß: Wir sammeln. Eine Woche später waren mehr als 1 000 Mark beisammen. Doch gleichzeitig begannen die Schwierigkeiten. Ausgerechnet auf dem Gelände des ehemaligen KZ Esterwegen hatte die Bundeswehr ein Depot eingerichtet. Die alte KZ-Mauer stand; sie war durch einen neuen Drahtzaun zusätzlich „abgesichert“. Aber die Essener gaben nicht auf. Widerstandskämpfer wie der Verfasser des Liedes von den „Moorsoldaten“, Johann Esser, unterstützten sie.

Die zuständigen Behörden machten neue Schwierigkeiten. Da erklärte die Gewerkschaftsjugend, sie werde die Gedenktafel in einem demonstrativen Fußmarsch quer durch die Bundesrepublik nach Esterwegen bringen, wenn die amtlichen Widerstände andauern.

## DAS LIED VOM MOORSOLDATEN

erklang, als das Mahnmal – zwei aufeinandergesetzte Findlinge mit einer Bronzetafel – feierlich eingeweiht wurde. Neben jungen Bergleuten standen ehemalige KZ-Häftlinge und Widerstandskämpfer. Die kurze Ansprache des niedersächsischen Landtagspräsidenten Richard Lehnert war ein leidenschaftliches Plädoyer gegen alle Versuche, Ossietzky und seine toten Kameraden auch heute wieder zu diffamieren. „Diesem Geist gilt es zu wehren, bevor es zu spät ist“, sagte Lehnert.

Hermann Beermann, vom DGB-Bundesvorstand, wies auf den für die Arbeiterbewegung beispielhaften Mut Ossietzkys hin, der sich trotz unmenschlicher Folter nicht dazu bewegen ließ, den ihm verliehenen Friedens-Nobel-Preis abzulehnen. Er habe damit ein Beispiel für die oft namenlosen Helden des Widerstandes gegen Hitler und sein Regime gegeben.

Wo Ämter und Würdenträger versagten, haben junge Menschen, junge Gewerkschaftler bewiesen, daß bei ihnen die Demokratie in besseren Händen ist als bei Ministern, die zu ihrem Schutz bestellt sind.





Guido Anselmi, ein bekannter Regisseur, will einen neuen Film drehen. Aber er hat das Vertrauen zu sich selbst verloren. Er ist unsicher geworden. Der Produzent bedrängt ihn, er soll eine Story um ein Welt- raumschiff drehen, mit dem 10 000 Menschen zu einem fernen Planeten reisen. —

Nicht zu Unrecht haben die Kritiker auf große Ähnlichkeiten zwischen dem Helden des Films und seinem Schöpfer, dem Regisseur Federico Fellini (Das süße Leben) hingewiesen. Und auch der Titel „Achteinhalb“ bestätigt das: Fellini hat bis jetzt achteinhalb Filme gedreht. Sein Name hat einen guten Klang in aller Welt, trotzdem tut sich Fellini bei jedem neuen Filmprojekt schwer. Das Wort Routine gibt es für ihn nicht.

Kurz gesagt, es lohnt sich, die Bekanntschaft mit „Achteinhalb“ zu machen, nicht nur wegen der Lebensbejahung, die schließlich die Entscheidung bringt. Spötter haben diesen Film als „die größte Seelen- Show der Welt“ bezeichnet. Mag sein. Entscheidend ist: Fellini packt Probleme an. Und er versucht auch Lösungsmöglichkeiten zu finden.

FOTO: Columbia

**FOTO: Claudia Cardinale spielt in diesem Film eine Krankenpflegerin**



## Moral 63

Durch die Straßen der Stadt am Rhein brodet der Karneval. Während ein unsichtbarer Chor zu Marschmusik-Klängen „Moral - Moral - Moral“ singt, wird das Mädchen Marion von maskierten Polizisten verhaftet. „Verbrennen Sie sich nicht die Finger“, sagt die Leiterin der „Gesellschaft zur Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen“ zum Untersuchungsrichter.

So beginnt Rolf Thieles (Das Mädchen Rosemarie) filmische Skandal- nachlese. Die Verfasser des Drehbuches brauchten ihre Phantasie nicht übermäßig strapazieren. Zwischen Bonn, München und Hamburg lieferte die Prominenz Affären und Skandale in rauen Mengen, von Thiele liebevoll aneinandergereiht und fotografiert. Und da verließen sie ihn — seine Lust an herzhafter Gesellschaftskritik und sein Drang, den Dingen auf den Grund zu gehen. Ein müder Abklatsch nur seines legendären „Mädchen Rosemarie“, aktualisiert und auffrisirt. Schade.

Schade auch um so gute Schauspieler wie Nadja Tiller und Mario Adorf, die wieder einmal in die gängige Schablone gepreßt werden. Aber langsam hat sich's auch bis zum müdesten Kinogänger herum- gesprochen, daß Nadja Tiller Leinwand-Callgirls perfekt zu spielen versteht. Reicht das? Wem nutzt es, wenn man die Ferkelleien der „feinen Leute“, der Minister und Lobbyisten, der Industriellen und ihrer Gören noch einmal in buntem Ringelreihen auf der Leinwand serviert? Auch gelegentliche Gags und Spitzen machen dieses Menü nicht genießbarer.

FOTO: Thalia/Constantin

**FOTO: Nadja Tiller als Chefin der „Gesellschaft zur Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen“ und Mario Adorf als Skandal-Reporter.**



24 wollten es genau wissen. Sie wollten selbst sehen, selbst prüfen, um sich ein eigenes Urteil bilden zu können. Und deshalb packten 24 Jugendleiter der Naturfreundejugend Deutschlands die Koffer und unternahmen vom 15. September bis zum 5. Oktober eine Studienreise in die Sowjetunion. Sie finanzierten diese lange Reise selbst; jeder Teilnehmer mußte 850 DM beisteuern. Resultat: Es hat sich gelohnt.

## Unter den roten Sternen des Kreml

Zweiunddreißig Stunden und fünfzehn Minuten brauchten wir von Berlin aus, um den Fuß auf das Pflaster der saubersten Stadt der Welt zu setzen: Moskau, Zentrum eines der beiden großen Weltsysteme, Hauptstadt des Landes, das als erstes das neue Gesellschaftssystem, den Sozialismus, zu praktizieren versuchte. Moskau, Hauptstadt der „Todfeinde“, der „Friedensfreunde“, Hauptstadt der Knechtschaft wie der Freiheit, der Diktatur wie der Demokratie; von ihr kommt Unglück oder Glück der Menschheit. Weltkrieg oder Weltfrieden, atomare Vernichtung oder Abrüstung, – je nachdem, welchen Informationen der Bundesbürger gerade Glauben schenkt. Wir waren gekommen um nicht mehr zu glauben, sondern um künftig zu wissen. Wir wollten den Kreml-Gewaltigen über die Schulter, dem Volk aufs Maul schauen. Und wir taten es.

Nach Taxi und Hotel sahen wir als erstes die Jugend und begannen zu staunen. Denn

### Moskau twistet doch

Moskauer junge Arbeiter, Schüler und Studenten, dazu Engländer, Tschechoslowaken, Deutsche (DDR) und wir selbst füllten die Tanzfläche, die Band machte uns das Leben wenn auch nicht sauer, so doch heiß: Walzer und Twist in schöner Eintracht. Und meine erstaunte Frage „Aber Twist ist doch hier nicht erlaubt“ wurde mit einem ebenso erstaunten „Wieso?“ beantwortet.

Die Jugend scheint sich überhaupt wenig oder nichts verbieten zu lassen. Vielleicht braucht man das auch gar nicht – sie trägt nämlich früh Verantwortung: im Lehrkörper der Schule sind die Pioniere vertreten, und in der Leitung der Betriebe und Universitäten sprechen die Vertreter des Jugendverbandes „Leninscher Komsomol“ ebenso mit wie bei der Ausarbeitung der Gesetze, die die Jugend betreffen.

Mit 18 Jahren haben sie das aktive Wahlrecht, und sie scheinen es gut auszunützen – nie weniger als 99 % beträgt die Beteiligung an den Wahlen, rund 55 % der Abgeordneten des Obersten Sowjets sind Arbeiter und Bauern. „Natürlich gibt es bei uns auch Opposition, wenn auch in geringem Maße“ sagte der Professor der Staatswissenschaften, „bei den letzten Wahlen zu den kommunalen Sowjets wurden 260 der aufgestellten Kandidaten nicht gewählt“. Und dann beginnt die Prozedur im Wahlkreis von neuem: Kandidaten werden vorgeschlagen, in den Versammlungen der Betriebe und gesellschaftlichen Organisationen diskutiert, und dann zur Wahl gestellt.

Die Mehrzahl der Sowjetbürger hat nicht das Gefühl, in der hier so oft zitierten Unfreiheit oder gar Knechtschaft zu leben, nichts sagen und nicht entscheiden zu dürfen. Nun – Gefühle allein zählen in der Politik nichts. Entscheidend ist, wie es in der Wirklichkeit aussieht. Hier sahen wir einige Tatsachen.

Rund zwanzig Millionen Menschen arbeiten in der Sowjet-Union ehrenamtlich

in der kommunalen Selbstverwaltung mit. Sie bilden, mit dem gewählten Fachdezernenten an der Spitze, die Kommissionen z. B. für Gesundheitswesen, Fürsorgewesen, Bauwesen, Volkserziehung, Finanzen usw., die alle in ihren Bereich fallenden Fragen entscheiden. Ein Beispiel: Die ehrenamtlich arbeitende Kommission für Bauwesen im Shdarnow-Bezirk, dem größten Stadtbezirk Moskaus, gibt zur Zeit täglich rund zehn Millionen Rubel für die gesamte Bautätigkeit ihres Bezirkes aus.

### Die aussterbende Polizei?

Oder: Eine große Anzahl Bürger übt auf der Straße die Funktion der Miliz aus, sorgt für öffentliche Ruhe und Ordnung. Und da auch sie freiwillig und ehrenamtlich arbeiten, ist die Tendenz erkennbar, im Laufe der Zeit die Miliz selbst, einen Teil des Staatsapparates also, überflüssig zu machen.

Kleinere strafbare Vergehen werden schon heute nicht mehr von der Justiz behandelt. Der Taschendieb oder Trunkenbold wird heute in einer Versammlung entweder des Betriebes oder des Wohngebietes, in dem er lebt, „abgeurteilt“ – er wird meist in die Obhut seiner Arbeitskollegen gegeben, die nun für sein Verhalten mit verantwortlich sind. Gemeinschaftserziehung – das ist der große Trend in der Sowjet-Union. Sie ist überall spürbar. Der Erfolg: Vor allem die Jugend ist davon überzeugt, nicht nur für sich selbst, sondern vor allem auch für die Gemeinschaft zu arbeiten.

Nur so war für uns zu verstehen, daß bis zu 70 % der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen in den Betrieben, noch außerhalb ihres Berufes eine Abendschule besuchen oder ein Fernstudium absolvieren, um sich zum Techniker oder Ingenieur zu entwickeln. – ein Ingenieur verdient nämlich im Durchschnitt nicht mehr als ein qualifizierter Facharbeiter.

### Licht und Schatten

Natürlich gibt es auch Negatives zu merken, natürlich sind nicht alle Menschen gleich. Wir erlebten Jugendliche, die die Ausländer auf der Straße ansprachen, um etwas zu kaufen. Es gibt immer noch Wohnungsnot (die allerdings nicht zu Mietsteigerungen führt; die Miete beträgt nicht mehr als 5 % des Monatslohnes), das Verkaufssystem in den Geschäften ist umständlich und zeitraubend, noch lange nicht gibt es so viele Privatwagen wie bei uns. Der Leiter der Staatlichen Planungskommission gab das offen zu. Aber entscheidend für die Lösung all dieser Probleme ist der Mensch. Und von diesen Menschen habe ich den Eindruck, daß sie wissen, was sie wollen, wissen wie sie ihr Ziel erreichen wollen. Ihr Ziel: Friede und gesellschaftlicher Wohlstand. Ihr Schlüssel dazu: Abrüstung und Koexistenz.

Ich meine, man kann mit ihnen reden und man muß mit ihnen reden – weil man mit ihnen leben muß.

HERMANN SITTNER



**ZIEL DER REISE:** Erfahren, wie die Jugend lebt und arbeitet, wie es denn nun um die politische und gesellschaftliche Ordnung dieses Lebens bestellt ist. Diese Maschine fanden wir in einem Leningrader Betrieb. Von Arbeiterinnen entworfen und vorgeschlagen, von Technikern konstruiert ...  
**IN MOSKAU** besuchten die Jugendgruppenleiter neben zahlreichen kulturellen

Einrichtungen einen Maschinenbaubetrieb, wo sie auch die sozialen Einrichtungen im Betrieb führten. Diskussionen wurden im Stadtsowjet, beim Komitee der Jugendorganisationen und im Stadtkomitee des Komsomol sowie mit Vertretern der Pioniere, der Staatlichen Planungskommission und in einer Komsomolzeitung und einem Jugend-Tanzcafé geführt.



# DAS ATTENTAT

Aristoteles kehrte in Begleitung des Exporteurs von einer Besichtigung der Bagger und Schlepper zurück. Die Taucher hatten ihn sehr beeindruckt, und beim Anblick der riesigen Bagger, die wie Fabeltiere Sand zu fressen schienen, lachte er unbekümmert wie immer.

„Den Hafen in Malhado werden wir gemeinsam bauen“, sagte er zu Mundinho.

Nun schritten die beiden an der Unhöhe vorbei, um Nacibs Bar aufzusuchen.

„Ich trinke keinen Alkohol“, sagte Aristoteles gerade, als ihn eine Kugel in die Brust traf.

Ein Schwarzer lief in Richtung der Anhöhe davon, verfolgt von zwei Passanten, die Zeugen des Attentats gewesen waren. Der Exporteur stützte den Präfekten von Itabuna, dem das warme Blut durch das Hemd drang. Leute umringten die beiden. Von weitem hörte man Rufe: „Haltet den Mörder! Laßt ihn nicht entkommen!“

An diesem Nachmittag herrschte größere Aufregung als an jenem Tage, an dem Sinhazinha und Osmundo umgebracht wurden. Seit dem Ende der Eroberungskämpfe vor mehr als zwanzig Jahren hatte kein Ereignis die Stadt, die Nachbarorte und das Landesinnere so bewegt wie der Überfall auf Oberst Aristoteles. Itabuna war in Weltuntergangsstimmung.

Wenige Stunden nach dem Attentat trafen mehrere Fahrzeuge aus Itabuna in Ilhéus ein. Der Nachmittagsbus war überfüllt, und zwei Lastkraftwagen brachten Bewaffnete. Es sah aus, als sollte es Krieg geben.

„Der Kakaokrieg“, unkte Nhô-Galo. „Dreißig Jahre wird er dauern.“

Oberst Aristoteles Pires war in die halbfertige Klinik des Dr. Demosthenes gebracht worden. Nur der Operationssaal und einige Krankenzimmer waren eingerichtet. Um den Verwundeten hatten sich die medizinischen Kapazitäten von Ilhéus versammelt. Dr. Demosthenes, ein politischer Freund

des Obersten Ramiro, wollte die Verantwortung für die Operation nicht übernehmen. Der Zustand des Verletzten war ernst. Was würde man dem Arzt nicht alles nachsagen, wenn ihm der Präfekt unter den Händen starb? So führte Dr. Lopes, ein berühmter schwarzer Arzt, die Operation aus. Zwei Kollegen assistierten ihm. Als die Ärzte aus Itabuna, von Aristoteles Verwandten und Freunden eilig benachrichtigt, im Krankenhaus eintrafen, war die Operation bereits beendet. Dr. Lopez wusch sich gerade die Hände.

„Alles weitere hängt von dem Patienten ab, von seiner Konstitution.“

Mundinho blieb während der Operation in der Klinik. Er hatte seinen Wagen nach Itabuna geschickt, Aristoteles' Frau zu holen. Dann hatte er nach Bahia und Rio telegraphiert. Einige Bewaffnete im Dienste von Altino Brandão und Ribeirinho, die sich seit der Ankunft der Schlepper in Ilhéus aufhielten, durchkämmten das Hügelland. Sie hatten den Auftrag, den Attentäter tot oder lebend in ihre Gewalt zu bekommen. Der Polizeikommissar traf ein, ließ sich von Mundinho und dem Kapitän informieren und befahl zwei Polizisten, die Umgebung abzusuchen. Der Kapitän klagte laut und offen die Obersten Ramiro, Amancio und Melk als Anstifter des Verbrechens an.

Aber der Kommissar weigerte sich, diese Erklärungen zu Protokoll zu nehmen, da der Kapitän nicht Zeuge der Tat gewesen war. Als er fragte, ob sich Mundinho den Behauptungen des Kapitäns anschließen, entgegnete der Exporteur: „Ich möchte wissen, was dieses Theater soll. Sie tun ja doch nichts. Die Hauptsache ist, den Schützen zu erwischen. Er wird dann schon sagen, von wem er Waffen und Auftrag erhalten hat. Aber wir werden das selbst herausbekommen.“

„Sie beleidigen mich.“

„Beleidigen? Ich wollte nur andeuten, daß Sie die längste Zeit in Ilhéus gewesen sind.“ Er sprach in dem gleichen Ton, den die Obersten in früheren Zeiten anzuschlagen pflegten.

Jorge Amado, dessen Roman „Gabriela wie Zimt und Nelken“ wir diese Leseprobe entnehmen, zählt zu den führenden Schriftstellern Südamerikas. In dem vorliegenden Kampf schildert er die Auseinandersetzungen zwischen den Feudalherren einer brasilianischen Provinz und Vertretern des Fortschritts. Unsere Leseprobe gibt Aufschluß darüber, mit welchen Mitteln die herrschende „Creme“ versucht, die Entwicklung aufzuhalten. Dieses Buch ist sehr zu empfehlen. Es erschien im Rowohlt-Verlag Hamburg.

**Max von der Grün blieb hart. Unternehmer provozierten.**

# KRACH UM BERGMANN'S-ROMAN

„Jürgen! Jürgen!“ brüllt mich einer an.  
„Haltet den Panzer an! Den Panzer anhalten! Ihr Hunde, haltet den Panzer an!“ — Da! Da ... Da rollt ein Kopf.  
Ein Kopf. Ich bin wahnsinnig ... aber da rollt ... ein Kopf ... — Und ich begreife. — Die Kette am Habel riß, sauste über meinen Kopf und schlug mit unbenennbarer Gewalt dem zwei Meter hinter mir herhastenden Steiger den Kopf ab. Der Kopf rollte in den Panzerförderer, und was ich als Wasser wählte, war Blut ...

Max von der Grün, Lokführer auf der Klöcknerzeche Königsborn II/V in Unna, als schreibender Bergmann bekannt geworden durch seinen Roman „Männer in zweifacher Nacht“ (elan 4/63), schrieb diese Zeilen in seinem neuen Bergmanns-Roman „Irrlicht und Feuer“. Das Buch war noch nicht auf dem Markt, als der Krach begann. Die Firma Eisenhütte „Westfalia“, die die im Buch erwähnten Panzerförderer herstellt, zog vor den Kadi. Und als das auf Anheiß nichts nutzte, versuchte man es mit Zuckerbrot: Romanautor Max von der Grün wurde ein Pöstchen in der Pressestelle des Konzerns angeboten, bei dem er zurzeit als Lokführer sein Geld verdient.

Ein Vertreter des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau meinte, er solle „doch etwas diplomatischer schreiben“. Max von der Grün sagte nein. Es wird nichts geändert. Dann versuchte man es bei dem Verleger des Autors. Bei Dr. Bitter sollen hochgestellte Persönlichkeiten — man spricht von einem kath. Bischof und dem CDU-Geschäftsführer Dufhues — vorstellig geworden sein, um das Erscheinen des Buches in dieser Form zu verhindern. Dr. Bitter blieb ebenfalls hart. Autor und Verleger ließen sich ihr Recht auf freie Meinungsäußerung weder abkaufen noch abdrohen.

Was den Herren in den Direktionen so in die Knochen gefahren war: Da sprach einer, der es aus eigener Praxis kennt, einmal offen in literarischer Form aus, daß die Sicherheit im Bergbau sehr zu wünschen übrig läßt, daß die ansehnlichen Gewinne mit dem Blut toter und verletzter Kumpel bezahlt sind, daß das Interesse am Profit über die Sicherheit des Kumpels gestellt wird. Ein Bravo dem mutigen Verleger und seinem Autor, der übrigens aktiver Gewerkschafter ist.

(Der Bergmanns-Roman „Irrlicht und Feuer“, den wir allen Lesern nur empfehlen können, erschien in diesen Tagen im Paulus-Verlag des Dr. Bitter. Er ist in jeder guten Buchhandlung erhältlich.)

## Bücher- für Sie gelesen

**DER FUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFT 1962** ist ein prächtig ausgestattetes Buch gewidmet. Mit fast 300 Fotos, mit Berichten über die Ausscheidungsspiele und die eigentliche Weltmeisterschaftsrunde in Chile stellt es eine dokumentarische Erinnerung an jene sportlichen Taten dar. Berichte über die früheren Weltmeisterschaften, die Mannschaftsaufstellungen sowie eine Torschützen-Rangliste und die Zuschauerzahlen vervollständigen das Buch.  
(„Fußball-Weltmeisterschaft 1962“, Herausgegeben von Dr. Friedebert Becker, 352 S., Großformat, Leinen, DM 16,80, Copress-Verlag, München.)

**DER BURGERLICH-KATHOLISCHEN GESELLSCHAFT** unseres Landes hält Heinrich Böll wieder einmal den Spiegel vor. Er bedient sich dazu der Gestalt eines Clowns. Dessen Schicksal und seine daraus resultierenden Ansichten vermitteln dem Leser ein Bild von der Moral und dem Lebensstil eben dieser Gesellschaft. Böll demaskiert sie, indem er ihr die Liebesgeschichte seines Clowns mit einem katholischen Mädchen gegenüberstellt.  
(„Ansichten eines Clowns“, Roman von Heinrich Böll, Ln., 302 Seiten, DM 16,80, Klempner & Witsch, Köln — Berlin.)

**EIGENE ERLEBNISSE MIT MILLIONÄREN** schildert der zeitweilige SPIEGEL-Mitarbeiter Bert Engelmann in seinem ersten Buch. Er nennt sie seine Freunde, die Schlieker, Fugger, Otter, Münnemann, Springer, Gunter Sachs und manche andere. Über sie hat er eine Menge Material gesammelt und eine stilistisch hervorragende Reportage daraus gezeichnet. Trotz manchen informierenden Einblickes in die Welt des Geldes, bleibt der Ein-

druck, als hätte sich mehr daraus machen lassen.

(„Meine Freunde die Millionäre“ von Bert Engelmann, 318 S., DM 19,80, Verlag Franz Schöner-Kluth, Darmstadt.)

**DEN RASENDEN REPORTER** hat man Egon Erwin Kisch genannt. Der rororo-Band 579 bringt eine Sammlung seiner Reportagen. Einige Schlagzeilen: „Bei den Heizern eines Riesendampfers“, „Eine Frau, die auf Hugo Schenk wartet“, „Unter den Obdachlosen von Whitechapel“.

(EGON ERWIN KISCH: „Der tote Hund und der lebende Jude“, rororo 579, DM 2,20)

**JACK LONDON ALS TASCHENBUCH** in der Fischerbücherei. Bisher erschienen die beiden Bände „Was sie nie vergessen“ und „Meuterei auf der Elsinore“.  
(JACK LONDON, Band 291 und 577, Fischer-Bücherei, jeder Band DM 2,60)

**AFRIKA ERZÄHLT** ist der neueste Band in einer sehr interessanten Reihe internationaler Erzählungen. Dieser Band vereinigt zwanzig moderne afrikanische Erzähler.

(AFRIKA ERZÄHLT, ausgewählt und eingeleitet von Janheinz Jahn, Fischer-Bücherei, DM 2,60)

**ALS DER GEHEIME VERTRAUTE UND BERATER** des Kardinals Richelieu, Minister Ludwigs des XIII., übte der Kapuzinerpater Joseph Macht und Einfluß aus. Von seinen Gegnern wurde er die „Graue Eminenz“ genannt. Zuerst nur als Unterscheidung gedacht, hat dieser Spottname heute einen gefürchteten Beiklang. In der Biographie dieses Mannes zeichnet der berühmte englische Schriftsteller Aldous Huxley eine Gestalt

von großer historischer Wirkung und das Bild einer Epoche und ihrer geistigen Kraftströme.

(„Die graue Eminenz“ von Aldous Huxley, eine historische Biographie, 356 S., mit 9 Tafeln, Leinen DM 22,—, R. Piper und Co. Verlag, München 13.)

**DEN DEUTSCHEN KINDERBUCHPREIS**

1963 hat das aus dem Tschechischen übersetzte Märchenbuch „Kater Mikesch“ erhalten. Die Geschichten vom Kater, der sprechen konnte, sind reizend erzählt und sehr lehrreich für unsere Kleinen. Die 5-10jährigen werden mit Spannung die Abenteuer des Kater Mikesch und seiner ebenfalls sprechenden Freunde Bobesch, ein Ziegenbock, und Paschik, ein Schwein, verfolgen. Der Autor dieses Buches, Josef Lada, wurde durch seine Illustrationen zu „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“ weltbekannt. Er hat auch dieses Buch illustriert. „Kater Mikesch“ ist ein schönes Geschenk.  
(„Kater Mikesch“ von Josef Lada, Verlag Sauerländer & Co., Aarau, 166 Seiten, 12,80 DM.)

**NACH VIER JAHREN STUDIUM IN EUROPA** kehrt Obi in seine afrikanische Heimat zurück. Obwohl ihn seine Landsleute freundlich begrüßen, findet er sich nur schwer zurecht. Er gerät in Konflikte mit alten Stammetraditionen, mit den Sitten und Gebräuchen. Mit dieser Handlung gibt der Autor des Buches, der selbst aus Nigeria stammt, einen meisterhaft geschilderten Einblick in die Verhältnisse eines Volkes, dessen Gesellschaftsform sich im Umbruch befindet.

(„Obi“ ein afrikanischer Roman von Chinua Achebe, 206 S., Ganzleinen, DM 9,80, F. A. Brockhaus, Wiesbaden.)


**DIE FAHNE HOCH**, ein Dokumentarbericht von Albert Wucher über das Ende der Republik und Hitlers Machtübernahme, gibt vor allen Dingen der jungen Generation die Möglichkeit, sich einen Überblick über die turbulenten Jahre 1932-33 zu verschaffen. Aus unzähligen offiziellen Verlautbarungen, aus Zitaten, amtlichen Akten und Niederschriften, Tagebüchern, Briefen und Memoiren hat der Autor die Fakten zusammengetragen. Im Anhang werden in einer Chronik die wesentlichsten Ereignisse mit ihren Daten angeführt. Übersichtstafeln zeigen die Wahlergebnisse 1928/1933 und die Zusammensetzung der Reichsregierung von 1930-1933. Ein Quellennachweis macht den interessierten Leser auf weitere Literatur aufmerksam, die sich mit der Vergangenheit Deutschlands beschäftigt.

(Die Fahne hoch von Albert Wucher, Süddeutscher Verlag, München, 256 Seiten mit 16 Bildern, Leinen 14,80 DM)

**WER DEN FILM „Hiroshima mon amour“** gesehen hat, wird ihn nicht so schnell vergessen haben. Im Suhrkamp-Verlag ist jetzt das Drehbuch dazu erschienen. Dieses Drehbuch gewährt einen Einblick in die Arbeiten, die notwendig waren. Um klarzumachen, was von Anfang an geplant war, sind in dem Text eine Anzahl Dinge beibehalten worden, die im Film allerdings entfielen. Auch für diejenigen, die nicht die Möglichkeit hatten, „Hiroshima mon amour“ zu sehen, ist das Studium des Drehbuches etwas Besonderes.

(„Hiroshima mon amour“ von Marguerite Duras, Edition Suhrkamp, 117 Seiten, 3,— DM.)





Das war der gelungene Auftakt zum Ostermarsch 1964: In einer Kundgebung in der überfüllten Frankfurter Paulskirche wurde die Öffentlichkeit mit dem Aufruf zum Ostermarsch 1964 bekannt gemacht. Namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Gewerkschaftsfunktionäre, Betriebsräte und Männer der Kirche haben sich mit dem Gewicht ihres Namens hinter den Ostermarsch und seine Forderungen gestellt.

# Renate ist dabei

## AUFRUF ZUM OSTERMARSCH 1964

Die Einstellung der Atomwaffentests ist vereinbart und weitere Entspannungsabkommen bahnen sich an. Damit wächst die Hoffnung, daß der atomare Krieg verhindert und der Friede erhalten werden kann. Die Völker atmen auf: Der radioaktiven Verseuchung der Atmosphäre ist Einhalt geboten – ein erster Schritt zur umfassenden und kontrollierten Abrüstung ist getan!

Diese Abkommen sind ein Zeichen der Einsicht jener Politiker, die einen Anfang gemacht haben; sie sind ebenso sehr ein Erfolg jener Millionen von Menschen in vielen Ländern, die seit Jahren gegen die atomare Rüstungspolitik auftreten. Jeder einzelne von ihnen hat den Umschwung mit vorbereitet, der sich jetzt vollzieht und dessen Ergebnis die weltweite Billigung der Entspannungsabkommen ist.

Der Friedensplan des Generalsekretärs der U N O zeigt den Weg, auf dem weitere Fortschritte der Abrüstungspolitik möglich sind. Dieser Plan sieht vor:

- Beendigung der Atomwaffentests auch unter der Erde,
- Verbot der Verwendung von Nuklearwaffen im Kriege,
- Maßnahmen zur Verhütung von Überraschungsangriffen,
- Verträge über atomwaffenfreie Zonen.

Dieser Plan muß Wirklichkeit werden!

Es ist keine Zeit zu verlieren. Die Fesselung des gesellschaftlichen Lebens durch überholtes Militärdenken und die Vergeudung von Produktivkräften durch eine sinn- und maßlose Rüstungspolitik muß in aller Welt ihr Ende finden, wenn eine friedliche und gesicherte Existenz aller Völker der Erde morgen noch möglich sein soll.

Die Forderung nach atomwaffenfreien Zonen steht in einigen Teilen der Welt vor der Verwirklichung. Mitteleuropa hingegen ist nach wie vor konfliktgeladen. Ein Krieg in diesem Gebiet wäre das Ende der mitteleuropäischen Völker. Deshalb rufen wir die Bürger aller Länder Mitteleuropas auf, die Kampagne für Abrüstung zu verstärken und die verantwortlichen Politiker in Ost und West davon zu überzeugen, daß die in Mitteleuropa bestehenden Probleme nur ohne Gewalt und Gewaltandrohung gelöst werden können. Erneut stellen wir den Ostermarsch 1964 unter das Motto:

- Mitteleuropa – atomwaffenfrei
- Mitteleuropa – militärisch verdünnte Entspannungszone
- Mitteleuropa – Brücke zwischen Ost und West.

(Fortsetzung auf Seite 19)





**Dr. Erich  
Mende**

(zugleich  
Minister für gesamt-  
deutsche Fragen)  
FDP  
geboren 28. 10. 1916  
in Groß-Strelitz  
Dozent



**Dr. Gerhard  
Schröder**

CDU  
geboren  
11. 9. 1910  
in Saarbrücken  
Rechtsanwalt  
Verw.-Beamter



**Hermann  
Höcherl**

CSU  
geboren  
31. 3. 1912  
in Brennbach  
bei Regensburg  
Rechtsanwalt  
Staatsanwalt



**Kai-Uwe  
von Hassel**

CDU  
geboren  
21. 4. 1913  
in Gambia/Afrika  
Kaufmann  
Bürgermeister



**Rolf  
Dahlgrün**

FDP  
geboren  
19. 5. 1908  
in Hannover  
Kaufmann  
Arbeitsrichter

Auf einen Fight mit Ex-Bundesminister Barzel (CDU) hat sich kürzlich die Illustrierte „Revue“ eingelassen. Unter dem Motto: „Keiner kennt den anderen“ stellte sie führende Repräsentanten beider deutscher Staaten vor und bemerkte dazu u. a.: „Mit Ulbricht reden? Etwas Schlimmeres können sich unsere verantwortlichen Politiker überhaupt nicht vorstellen . . .“ „Revue“ knüpfte daran die Vorstellung, nur der Weg des Gesprächs könne zur Wiedervereinigung führen.

elan ist ein Schritt weitergegangen. Wir haben uns an die verantwortlichen Minister hüben und drüben gewandt. Wir haben sie gefragt, ob sie überhaupt bereit sind, miteinander zu reden. Und worüber gesprochen werden könnte, müßte?

Aber bevor wir die ersten Antworten veröffentlichen, bringen wir kurze Steckbriefe der Männer, die als Verhandlungspartner in Frage kämen. Und gleichzeitig fragen wir unsere Leser: Sollen sie miteinander sprechen? Können sie? Worüber?

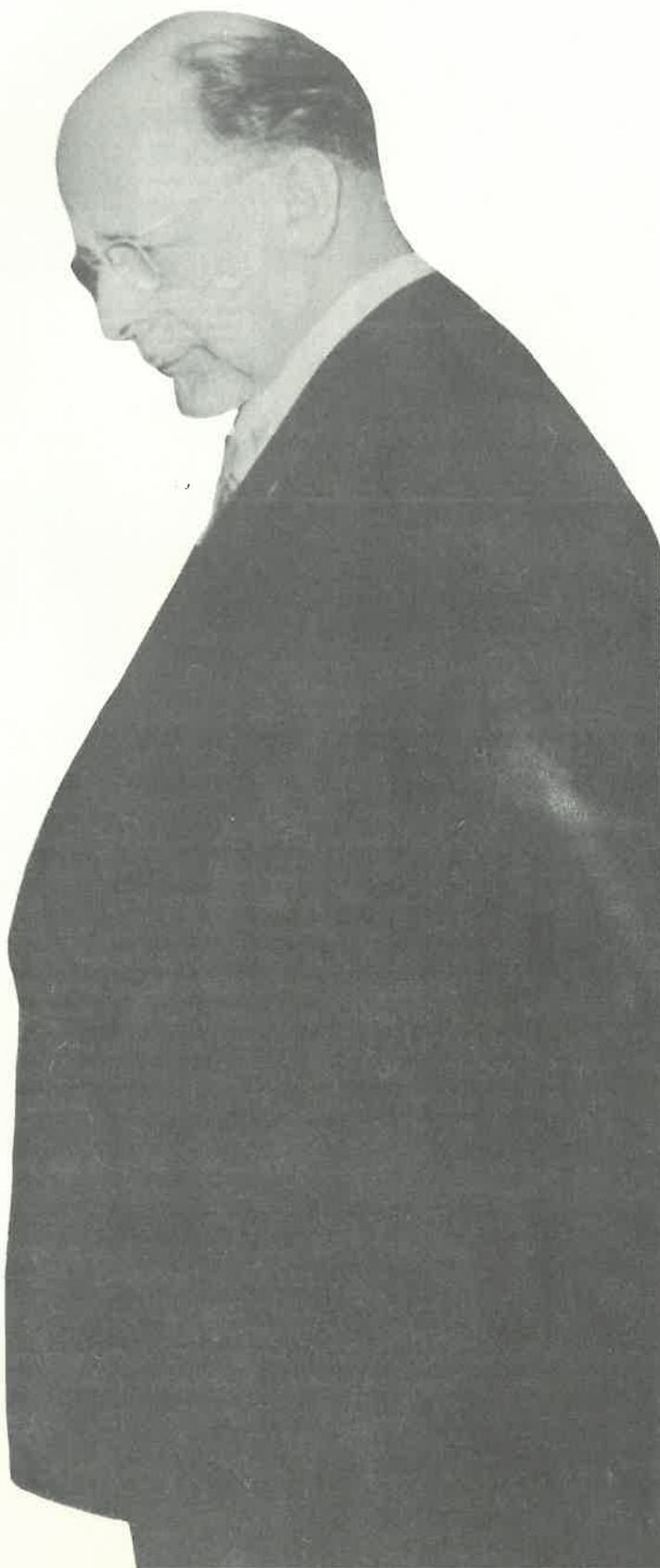




# REVUE

Mit Ulbricht reden? Etwas Schlimmeres können sich unsere verantwortlichen Politiker überhaupt nicht vorstellen. Dennoch geben sie vor, immer noch auf die Wiedervereinigung Berlins und ganz Deutschlands zu hoffen. Sie behaupten, Gespräche mit der Ostberliner Regierung müßten zur „Anerkennung“ der DDR führen. Was ist das eigentlich: Anerkennung? Ein verstaubter Begriff aus dem Arsenal der klassischen Diplomatie. Wenn wir das menschliche Leid jenseits der Mauer lindern, den Frieden sichern und uns der Wiedervereinigung wenigstens nähern wollen, gibt es keinen anderen Weg als den des Sich-Kennenlernens, des Gesprächs. Den gleichen Weg, den die „großen Drei“ in Moskau gingen, als sie – mit einem begrenzten Atom-Versuchsstop – der Welt neue Hoffnung gaben.

# Sollen sie einander reden ?



**Willi Stoph**  
(Ressort: Koordination und Kontrolle)  
SED  
geboren  
9. 7. 1914  
in Berlin  
Maurerpolier  
Armee general



**Lothar Bolz**  
NDPD (National-Demokraten)  
geboren  
3. 9. 1903  
in Gleiwitz  
Rechtsanwalt  
Journalist



**Karl Maron**  
SED  
geboren  
27. 4. 1903  
in Berlin  
Maschinen-schlosser  
General



**Karl-Heinz Hoffmann**  
SED  
geboren  
28. 11. 1910  
in Mannheim  
Schlosser  
General



**Willi Rumpf**  
SED  
geboren  
4. 4. 1903  
in Berlin  
Buchhalter  
Verlagsleiter



# FERNSEHEN

E  
V  
A



## Schöpfer des Fernsehprogramms

Vor Kurzem zeigte sich der Intendant des zweiten bundesrepublikanischen Fernsehens auf seinem eigenen Bildschirm, mit den Zuschauern, die ihn aus ihren Stuben und Stübchen mit gelindem Erstaunen sahen, wie er sie frag, was sie von ihm haben wollten. Ein Kritiker, — so erzählte er vertrauensselig, — habe da eine Schreibe geschrieben, der Herr Intendant solle doch seinerseits sich mit einem eigenen Programm — gewiß mit einem Programm von hochwertiger Qualität — an seine Kunden wenden. Basta! Der Herr Intendant äußerte die Meinung: das Publikum muß befragt werden und es komme darauf an, was das Publikum wolle und das solle es auch erhalten. Der Herr Intendant möge uns verzeihen: wir sind der Meinung des Mannes, der die Schreibe schrieb! Man denke an die Rolle des Intendanten eines Theaters! Nur wo dieser Intendant ein Kerl ist, der von sich aus ein Theater hinstellt und sich gegen Stadträte und politische Parteien, die in ihrer Arroganz nur zu leicht sich vordrängen, zu wehren weiß, da ist das Theater etwas! Alles Große ist die Leistung eines Einzelnen! Ein Rundfunkprogramm ist kein Jahrmarkt! Das unsrige ist ein Jahrmarkt. Es hat eben nicht allen zu dienen, sondern eine geistige Funktion im Aufbau einer Kultur zu vollziehen. Sind unsere Herren Intendanten überfordert oder sind sie Gefangene eines niveaulosen Milieus, das von der Gasse her bestimmt wird. Die Programmgestaltung einer solchen Apparatur ist von höchster Verantwortung oder sollte es doch sein. Es ist kein Warenhaus, in dem jeder sich kaufen kann, was er will und das deshalb in seinen Verkaufsständen eben nach der Statistik der Käuferwünsche seine Waren führt. Unser Fernsehen hat in der Tat seine Aufgabe noch nicht begriffen. Wir sind der Meinung: der liebe Gott hat dies Ding erfinden lassen, weil er etwas damit vor hat! Und die Herren Intendanten sollten sich Gedanken darüber machen, was der liebe Gott damit vorhat, daß Stimme und Bild in Sekunden rund um die Welt hörbar und sichtbar werden! Ist das nicht mißbraucht durch ein Programm, das zu über 50% aus dem Müllmeier der Geschmacklosigkeiten kommt? Betrachten wir die Misere!

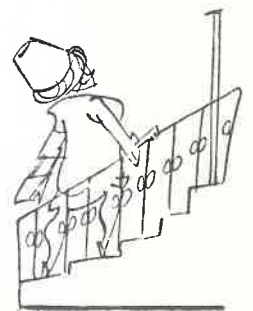
Verfolgen wir in einer Reihe von Überlegungen den Umkreis der Aufgaben:

### 1. Politik

Deutschland ist in einer Misere wie nie in seiner Geschichte. Wir glauben nicht, daß das Deutsche Fernsehen sich an der politischen Niveau- und Hilflosigkeit des KURATORIUMS UNTEILBARES DEUTSCHLAND noch am Hetzgezeter eines gesamtdeutschen Ministeriums orientieren sollte. Das freie würdige Wort in einem PANORAMA soll über Parteigezeter und auf „freie Welt“ frisierten Landesverrat stehen! Deutschland wird nicht durch Weihnachtskerzen in den Fenstern, noch an billigen Feuern an der Wunde, die unseren Leib zerreißt, gerettet.

In der nächsten Nummer fahren wir fort, darüber noch mehr und weiteres zu sagen.

VEREMUNDUS.



# HIT-PARADE

## HITPARADE

1. **SUKIYAKI**  
Blue Diamonds (Fontana)
2. **ICH GEH NOCH ZUR SCHULE**  
Manuela (Teldec)
3. **ICH WILL NEN COWBOY ALS MANN**  
Gitte (Electrola)
4. **DEVIL IN DISGUISE**  
Elvis Presley (RCA)
5. **1999**  
Siw Malmkvist (Metronome)



## KABARETT

**VON ORPHEUS BIS JEDERMANN**  
(Electrola DM 8,—)

## SCHNULZE DES MONATS

**WINNETOUS BESTER FREUND**  
Silbersee-Trio (CBS)



## elan-TIP

**GITTE & REX GILDO**  
(Vom Stadtpark die Laternen / Hey-Hey, Olé)

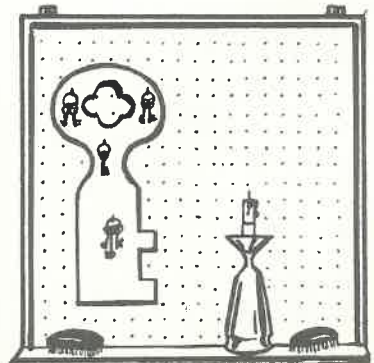
# Basteltips



## Die Lochplatte

Bei der Lochplatte handelt es sich um eine Hartfaserplatte mit Bohrungen, die über die ganze Fläche in gleichen Abständen verteilt sind. Sicher hat diese Platte jemand erfunden, der sich über die vielen Nägel geärgert hat, die man in unseren Neubauwohnungen krumm schlägt. Die Lochplatte kann überall verwendet werden, im Büro, in der Küche, im Bad, in der Diele oder in der Garage. Lochplatten mit den dazugehörigen Rahmenteilen (in der Größe 50 x 50 zu 12,— DM) sind erhältlich in Tischlereibedarfs-Geschäften, Holzhandlungen oder Bastelläden. Zwei Verwendungsmöglichkeiten haben wir nebenstehend abgebildet. Einmal als Konsole für alle Waschutensilien, im Bad zu verwenden, zum anderen als Schlüsselbrett für die Diele. Mit etwas Phantasie bietet diese Platte noch viele weitere Möglichkeiten, z. B. in der Küche für Gewürze und Küchengeräte, oder als Regal für unser Zeichen- und Schreibmaterial. In der Garage kann das Werkzeug sauber und griffbereit angeordnet werden.

Übrigens, für die Lochplatte gibt es Spezialhaken, die im Fachgeschäft zu bekommen sind. Die Bauteile, eine weiß gestrichene Lochplatte und 4 geschlitzte und gezinkte Rahmenteile, werden mit Weißblei und an den Ecken eventuell mit kleinen Stiften zusammengefügt. Das breitere Brett kann unten aber auch oben als Ablage angebracht werden.





# Abschied von Konrad Adenauer



Am 15. Oktober 1963 in Bonn a/Rhein vor dem „Deutschen Bundestag“ erschien ein Mann:

Konrad Adenauer

– als er die Tribüne emporstieg, mochte er sich der Stunde erinnern vor 14 Jahren und 30 Tagen, als er zum ersten Male (am 15. September 1949) hier an derselben Stelle stand. Er war aufgerufen und gefragt worden: – in einer Wahl des Bundeskanzlers der neu entstandenen „Bundesrepublik“ sei die Wahl des Bundeskanzlers auf ihn gefallen, – ob er die Wahl annehme? Laut und unmißverständlich hatte er

„ich nehme an!“  
gesagt. Er war mit einer einzigen Stimme Mehrheit gewählt worden und diese einzige Stimme war seine eigene! Was vorausgegangen war, und all das, was jetzt und von da an geschah, bestimmte gewiß nicht der Bundestag und das westdeutsche Volk, – wer wußte das in Wahrheit?

Jetzt stieg er die Tribüne empor, den vom „Grundgesetz der Bundesrepublik“ geforderten

Eid

zu sprechen.

Man hörte seine Stimme:

„Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohl des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm abwenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde, – so wahr mir Gott helfe!“

Heute, nach 14 Jahren und 30 Tagen steigt er wieder empor. Gealtert. – Der Bundestagspräsident beginnt eine Laudation: „Konrad Adenauer hat sich um das Vaterland verdient gemacht.“

Der Gefeierte steht stumm und starr und hört das etwas billige Zitat aus dem Brauchtum eines anderen Volkes, einer untergegangenen Zeit.

Wer ihn so sieht, – bis zum Ende der „Laudation“ – zwei Finger liegen starr und steif am Ende der Laudation am selben Ort wie am Anfang, – es ist in Wahrheit ein erschütterndes Bild. Der Gefeierte weis, was unter der Laudation liegt. Er geht nicht freiwillig! Zu viele, die sich vor ihm als Freunde aufspielen, können nicht erwarten, bis er abtritt! Es sind der Abschiedsfeiern zu viele! Zu viele sprechen eine Laudation! Diese ist die Letzte! Und wenn sie gesprochen ist, geht in einem lexikondicken Buche von Zitaten aus allem, was er je gesagt hat, – aus den Verherrlichungen seiner Bewunderer und den Schmähungen und Anklagen seiner Gegner das Gericht hervor – von jetzt an, „schwankend geht sein Charakterbild durch die Geschichte!“  
Eine Laudation auf einer Feier zu Berlin

ging der Verabschiedung im Bundestag zu Bonn voraus. Der regierende Bürgermeister Brandt hatte sie sich abgequält und geglaubt, was er jetzt tue, sei „ein neuer politischer Stil“, – eben auch den Gegner bei seinem Abschied zu ehren! An sich ist das keine Neuheit. Die Szene ist selbst für den Fernsehzuschauer bitter. Die Stimme klingt fatal. Selbst der Gegner Konrad Adenauers freut sich, wie der „Alte von Rhöndorf“ sich hält. Er weiß nichts mehr von den gegenseitigen feindseligen Anrempelungen der Vergangenheit. Er erinnert sich nicht mehr! Vor Jahren hatte sogar Thomas Dehler einmal gesagt:

„Er ist ein Kerl!“

Ja, das ist er! Es ist keiner an diesem Ort ihm gleich! Wie hätte der große Haufen 14 Jahre und 30 Tage sich gefallen lassen, daß ein Einziger in einem Staate, der sich eine Demokratie nennt, sie so behandelt! Er ist, wie er so dasteht, ein Verächter des Volkes und der Massen, – auch der in dies Parlament gewählten Parteihäufen.

Er kommt von anderswoher! Niemand weiß, woher! Jetzt ist er nach Berlin gefahren! Welche Kurage!

Frühjahr 1945 drängen die Amerikaner, geführt von ihrem Oberstkommandierenden General Eisenhower von Westen her in Deutschland ein und der General sagt: „Berlin ist nichts weiter als ein Punkt auf der Landkarte!“

Schon am 30. Februar 1919 hat Konrad Adenauer erklärt: „Eine Teilung Preußens ist nach meiner Überzeugung unbedingt nötig und wird auch erfolgen.“ Und am 24. März 1946 hat Konrad Adenauer erklärt: „Deutschland ist eines der religionslosesten und unchristlichsten Völker Europas. Das war schon 1914 so. Trotzdem die Berliner manche wertvolle Eigenschaften aufweisen, habe ich damals schon immer in Berlin das Gefühl gehabt, in einer heidnischen Stadt zu sein.“

Er dürfte sich kaum geirrt haben. Die Massen Berlins werden lächeln und ihm das nicht übel nehmen! Aber er hat auch gesagt und zwar am 1. Dezember 1946: „Berlin darf niemals wieder Deutschlands Hauptstadt werden! Wer Berlin zur neuen Hauptstadt macht, schafft geistig ein neues Preußen!“

Er hat auch gesagt, am 8. 4. 1946: „Ich habe Herrn Kaiser ausdrücklich erklärt, daß es für den Westen wie für den Süden Deutschlands ganz ausgeschlossen ist, daß nach einer Wiedererrichtung Deutschlands die politische Zentrale des neuen Deutschland in Berlin ihren Sitz finde. Dabei sei es ganz gleichgültig, ob und von wem Berlin und der Osten besetzt seien!“

So steht er nun in Berlin und hört sich die Laudatio des „neuen Stils“ des regierenden Bürgermeisters Brandt an, der

ihn zum Ehrenbürger von eben diesem Berlin ernannt, – er lächelt!

Hier stand vor nicht so langer Zeit auch der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika und sagte:

„Ich bin ein Berliner!“

Und Konrad Adenauer sagt im April 1952: „Die Bundesregierung wird die europäische Verteidigung auch dann nicht aufgeben, wenn die Sowjetregierung freie Wahlen in der Sowjetzone und eine Wiedervereinigung Deutschlands anbieten sollte!“ – und er hat am 30. August 1954 gesagt: Vergessen Sie nicht, daß ich der einzige deutsche Kanzler bin, der die Einheit Europas der Einheit seines eigenen Vaterlandes vorzieht!“ und er hat am 10. März 1962 gesagt: „Ich denke ja nicht als Deutscher, sondern als Europäer!“ Und Thomas Dehler hat im Jahr 1961 gesagt: „Wer Europa sagt – ist für mich verdächtig, daß er nicht mehr an Deutschland denkt!“ Und Walter Rathenau hat 1919 gesagt: „Zieht Preußen von Deutschland ab – was bleibt? Eine klerikale Republik: der Rheinbund!“ Und im November 1961 schrieb der berühmteste und orientierteste amerikanische Journalist Walter Lippmann im Hinblick auf die westlichen Versprechungen der Wiedervereinigung Deutschlands in „Chicago Times“: „Die ganze Politik ist ein schäbiger Betrug gewesen!“ Und nun steht Konrad Adenauer mitten in der Laudation des regierenden Bürgermeisters von Berlin Brandt und verspricht: – wie ein gütiger Opa dem vertrauensvollen kleinen Enkel den Mond verspricht, – morgen, wenn Klein Hänschen gut ausgeschlafen hat, hat Opa den Mond vom Nachthimmel geholt: „Bald werden wir vereint sein!“

O ja!  
14 Jahre und 30 Tage ist dies die Politik der Bundesrepublik und der katholische Dichter Reinhold Schneider sieht, wie alles wird: wie Globke neben Konrad Adenauer erscheint und die Generale Hitlers wieder zurückkehren und wie Kardinal – wie war das? – wie ging das damals? – ich meine den großen Dreh, – ein evangelischer Kirchenmann hatte gesagt: „In Rom gezeugt, – in Washington geboren“ und Reinhold Schneider, der über die eigene Kirche und seine deutschen Staatslenker erschreckte geistig so große und bedeutende Mann schreit auf: „Unsere Öffentlichkeit, – unser Staat mögen jeden Namen beanspruchen, der ihnen begehrenswert erscheint. Nur: sich christlich zu nennen haben sie kein Recht! Und niemand hat dies Recht, der dies Bestehende hinnimmt! – Wir gehen rasch in eine schaurige Einsamkeit!“ (Brief vom 23. 8. 1950) Welch eine Tragödie! Wo in Deutschland ist ein Homer? Wo ein Sophokles?

Gregor Franke

Der „Friedenspreis des deutschen Buchhandels 1963“ ist vergeben. Zum erstenmal wurde diese hohe Auszeichnung einem Naturwissenschaftler zuerkannt. Es ist der Physiker und Philosoph Prof. Dr. Carl Friedrich von Weizsäcker. Damit wurde nicht nur ein prominenter Wissenschaftler, sondern mehr noch „eine Persönlichkeit, die lauter und unerschrocken für die Aussöhnung Europas, für einen ehrlichen Frieden in der ganzen Welt eintritt“, geehrt. Prof. von Weizsäcker hat u. a. das „Manifest der 18 Göttinger Professoren“ gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr unterzeichnet. In der Frankfurter Paulskirche hielt er nach der Verleihung des Preises eine vielbeachtete Rede über die Bedingungen des Weltfriedens. Nachstehend einige Auszüge aus dem glänzenden Plädoyer für den Frieden:

## PLÄDOYER FÜR DEN FRIEDEN

„Ich beginne mit drei Thesen:

1. Der Weltfriede ist notwendig.
2. Der Weltfriede ist nicht das goldene Zeitalter.
3. Der Weltfriede fordert von uns eine außerordentliche moralische Anstrengung ...“

„... Heute schon allen sichtbar geht die Notwendigkeit des Friedens aus der Entwicklung der Waffentechnik hervor. Wissen erzeugt Macht. Die Atomphysik, aus rein wissenschaftlichem Interesse entstanden, hat uns die Möglichkeit der Atomwaffen eröffnet. Der politische und gesellschaftliche Zustand der Menschheit ist so, daß von einer solchen Möglichkeit Gebrauch gemacht wird, einerlei ob einzelne sich der Teilnahme verweigern. Als Erkenntnis ist die Möglichkeit der modernen Waffen nicht mehr auszurotten; in diesem Sinne müssen wir für alle vorhersehbare Zukunft mit der Bombe leben. Dennoch kann ein manifeste Akt der Verweigerung der Teilnahme an ihr seinen Sinn haben. Er kann darauf hinweisen, daß der politische und gesellschaftliche Zustand der Menschheit, der diese Gefahr mit sich bringt, geändert werden muß ...“

„... Freilich wissen wir alle, daß die Regierungen der Weltmächte heute auf die Drohung mit einer letzten Bereitschaft zum nuklearen Krieg noch nicht zu verzichten vermögen. Aber diese Staatsmänner wissen selbst am besten, daß sie dabei zugleich mit dem Selbstmord alles dessen drohen, was sie selbst zu verteidigen wünschen. Wer diesen Krieg überleben würde – und in Europa würden es wenige sein –, der würde nur bedauern, daß er nicht unter den Toten ist. Von Freiheit und Demokratie würde nachher schwerlich noch die Rede sein, sondern von Hunger, Radioaktivität und der letzten Hoffnung auf eine starke Hand ...“

„... Wir dürfen daher unsere Hoffnung nicht allein auf den Sieg der uns als richtig erscheinenden Ideologie setzen. Wir müssen vielmehr, quer durch die Ideologien, langsam, behutsam und mit unbeirrbarer Zähigkeit diejenigen Elemente staatlicher Souveränität abbauen, die es den Staaten möglich machen, Krieg aus freiem Entschluß zu beginnen.“

Ich sehe mit Kummer, wie der politische Provinzialismus der Bundesrepublik sich z. B. im Fehlen einer breiteren Schicht von Kennern der „Strategie der Abrüstung“ dokumentiert; ich zitiere damit den deutschen Titel eines amerikanischen Buches, in dem die Abrüstungsaspekte der Strategie der Friedenssicherung dargestellt sind. Verstünden wir mehr von diesen Fragen, so würden wir vielleicht weniger in Versuchung sein, uns auf Grund spezieller nationaler Interessen, so wichtig sie für uns sind, notwendigen internationalen Schritten in den Weg zu stellen ...“



# Die MANUELA Story

Kennen Sie Doris Wegener? Ich glaube kaum! Und wenn ich Ihnen versichere, daß dies der Name der momentan bekanntesten und beliebtesten Teenagersängerin ist, werden Sie den Kopf schütteln und behaupten: Nie gehört! Und doch ist es so. Doris Wegener ist der populärste Gesangstar neben der Cowboy-Gitte aus Dänemark. Ihr Künstlername lautet: MANUELA!

## Manuela trickste Freddy aus

Vor wenigen Monaten stand sie neben vielen anderen jungen Mädchen an einer Werkbank der Berliner Elektrofabrik Telefunken und lötete Radiokondensatoren. 274,66 DM verdiente sie monatlich — heute bekommt sie für einen einzigen Auftritt mehr. Und: Schuld war nur der Bossa Nova! Weniger wegen des Tanzes, so lautete der Titel ihrer zweiten Schallplatte, die selbst zur Verwunderung eingefleischter und erprobter Schlagermacher flugs zum Spitzenschlager avancierte. Wochenlang trickste Manuela selbst Freddys Millionenhit „Junge, komm bald wieder“ aus und behauptete unangefochten die Nummer 1 auf dem Schlagermarkt.

## Schrubhte Waschbrett

Entdeckt wurde sie nicht bei Telefunken. Manuela schrubhte in einer mittelpflichtigen Amateurband das Waschbrett. Sie probten auf den Hinterhöfen und ab und zu spielten sie in den Jugendheimen rund um den Wedding. Als einziges Mädchen in dieser Band war sie natürlich die Attraktion und durfte auch mal singen. Und dabei wurde sie „aufgefischt“. Was bis dahin den Schlagerspezies unmöglich erschien: Manuela schaffte es! Ohne Presseaktion, ohne Schaufensterplakate, ohne Tournee und ohne Fernsehunterstützung wurden in wenigen Wochen mehr als 200 000 Platten der unbekannten Sängerin gekauft.

Und was die wenigsten wissen: Bevor Manuelas Bossa-Nova-Hit an die Spitze gelangte, mußte sie erst ihre erste Platte verdrängen. Bevor nämlich Manuelas „Schuld war nur der Bossa Nova“ gepreßt wurde, trällerte sie die erste Stimme bei den zusammengewürfelten Tahiti-Tamourés, deren Hit schon wochenlang an der Spitze der Schlagerbarometer stand: WINI-WINI!

## Solo ohne Tamourés

WINI-WINI und Manuelas Tahiti-Tamourés wurden bei Polydor herausgebracht. Doch dann schaltete Telefunken und Manuela-Entdecker, Manager und Producer Kurt Meisel machte mit ihr die Solo-Erfolgsplatte — diesmal ohne Tamourés. Manuela ist 19 Jahre alt. Sie verstand ihre Chance zu nutzen und nimmt Schauspielunterricht. Sicher werden wir sie bald in einem Musikfilm zu sehen bekommen. Bis dahin müssen die Manuela-Verehrer allerdings auf einige wenige Auftritte im Fernsehen oder auf Gastspielreisen ihres Stars hoffen.

## Krach mit Onkel Lou

Inzwischen hat's jedoch gekracht. Lou van Burg verpflichtete im Mai Doris Wegener für eine Tournee im Oktober. Tagesgage: 150,— DM! Nach der Bossa-Nova-Platte und dem neuesten Hit „Ich geh noch zur Schule“ verlangt Manager Meisel allerdings 600,— DM pro Tag der Gastspielreise. Lou setzte den Namen Manuela groß auf über 60 000 Plakate. Doch Manuela trat nicht an — im Fernsehen aber auf. „Onkel Lou“ holte sie daraufhin mit einer einstweiligen Verfügung aus dem Hamburger Funkhaus. Und in diesen Tagen stehen sie vor dem Düsseldorfer Arbeitsgericht. Manuela soll vertragsbrüchig geworden sein. Schuld war nur der Bossa Nova ...



# PLATTENKELLER

MIT BARCAROLE IN DER NACHT setzte sich Connie Francis wieder einmal an die Spitze der Schlagerparaden. Connie's Rezept, im Jahr nur ein paar Platten aufzunehmen, scheint sich zu bewähren. Auch Freddy arbeitet erfolgreich nach diesem Rezept. Das Rezept wird beiden weiterhin Erfolge und „Goldene“ bringen. Connies Platte: Schick! Barcarole in der Nacht & Colombino von Connie Francis, MGM 61 078, DM 4,75.

LITTLE RICHARD — als Schreihals der Rock'n-Roll-Ära bekannt — taucht mit einem Spiritual wieder auf. Es ist nicht zu bestreiten, daß ihm dieser Stil liegt. Mit dem Traditionell „Travelin' Shoes“ und „It is no secret“ erreicht er zwar nicht die Hitparade, aber Spiritualfreunde werden sicher Gefallen daran finden. Travelin' shoes & It is no secret von Little Richard, Atlantic 70 107, DM 4,75.

DIE BLAUEN DIAMANTEN (Blue Diamonds) sind bekannt dafür, Evergreens neu aufzubügeln. Hier wieder eine Erfolgsummer, die Kenneth-Bell's-Jazzband aus Japan mitbrachte: Sukiyaki! Ebenso geschickt gemacht im bekannten Diamonds-Gesangsstil die Rückseite: Piccadilly-Baby! Zwei Treffer auf einer Scheibe. Sukiyaki & Piccadilly-Baby von den Blue Diamonds, Fontana 286 428 TF, DM 4,75.

KLEINE NERVENSAGE MONIKA ist noch immer unter den besten Hits zu finden. Allroundstar Peter Bell errang mit dem Pat-Boone-Schlager einen bemerkenswerten Erfolg. „Vor deinem Fenster“ lautet der Titel der Rückseite. Insgesamt eine empfehlenswerte Sache für den Schlagerfreund. Kleine Nervensäge Monika & Vor deinem Fenster von Peter Bell, Fontana 269 300 TF, DM 4,75.

DER BLINDE NEGERSTAR RAY CHARLES erregte besonders auf dem Jazzgebiet einiges Aufsehen. Er ist in der Tat einer der bedeutendsten Jazzinterpreten unserer Zeit. Auf dieser Platte bringt er leichte Kost: Einmal mit dem Orchester Marty Paich und zweitens mit seiner eigenen Bigband unter Leitung von Gerold Wilson. Take these chains from my heart & No letter today von Ray Charles — Philips 320 040 BF, DM 4,75.

UND NUN: EARTHA KITT! Mit einer Originalaufnahme aus dem Kopenhagener Tivoli und rauchiger Stimme präsentiert sich diese sex-geladene Neger Sängerin. Keine leichte Kost, die Metronome hier serviert. Nur für Eartha's Liebhaber. I had a hard day last night & An Englishman needs time von Eartha Kitt, Metronome B 1563, Originalaufnahme aus dem Kopenhagener Tivoli, DM 4,75.

KUSS MICH SCHNELL! stöhnt Elvis Presley. „Kiss me quick“ lautet der Originaltitel, und da er von Elvis gesungen wird, stand er natürlich wieder wochenlang in den Hitparaden. Ebenso sympathisch die Rückseite mit „Night rider“. Kiss me quick & Night rider von Elvis Presley, RCA 47-9452, DM 4,75.



SIW MALMKVIST

AM LAUFENDEN BAND scheint Siw Malmkvist Schlager zu produzieren. Und das Erstaunliche: Es sind nicht mal schlechte. Auch diese Platte singt Siw mit viel Charme und Schwung. 1999 & Crazy Boy von Siw Malmkvist, Metronome M 360, DM 4,75.

PETER KRAUS gelang wieder ein großer Wurf mit „Ein Souvenir“. Kaum aus der Schallplattenpresse erschien dieser schon in allen Hitparaden. Es scheint, daß die neue Kraus-Masche dem jungen Publikum — aber nicht nur dem jungen — gut gefällt. Man sollte sich die Platte mal anhören. Ein Souvenir & Lorelei von Peter Kraus, Polydor 52 046, DM 4,75.





# Abends kam der Scheich

„Eigentlich bin ich Chemielaborant“, schreibt uns der Verfasser dieses Reiseberichtes. Er laborierte auch einige Jahre bei Bayer in Leverkusen, nebenher malte und zeichnete er, quälte sich durch die Kunstakademie in München und träumte von einer Reise nach Nordafrika. Und eines Tages erwischte er einen Auftrag, „und so wurde ich der Besitzer von Geld“. Der Citroen 2 PS wurde gesattelt, aber lassen wir Beni Enzar selbst erzählen.

Wir besorgten uns die Visa für Algerien, Lybien und Ägypten und waren Stammgäste auf dem Gesundheitsamt, weil man sich von den Pocken bis zum Paratyphus gegen ganze medizinische Lexica impfen lassen muß. Unsere Abende vertrieben wir uns mit dem Studium weitgehend wüstengelber Landkarten und versuchten die besten Fahrtrouten ausfindig zu machen. Die Vorbereitungen zogen sich insgesamt über zwei Monate hin. Zum Schluß packten wir in den Wagen: Ein Zwei-Mann-Zelt, Schlafsäcke, Luftmatratzen, warme Sachen, Benzinkocher, eine Obstkiste als Küche, Beil und Spaten.

## DAS ERBE DER KOLONIALHERREN

Eines ist allen diesen Ländern gemeinsam: unbarmherzige Sonne und unbarmherzige Armut. Der größte Teil dieser Menschen lebt in einem für europäische Begriffe unvorstellbaren Elend. Was die Dürre des Bodens und die einheimischen Feudalherrscher vorbereitet hatten, hat die Machtpolitik der europäischen Länder vollendet. Die Historiker nennen sie Imperialismus. Für Menschenalter waren diese Länder unter englischer, französischer, teilweise auch italienischer Vormundschaft. Mit Hilfe der für einen Hungerlohn arbeitenden einheimischen Bevölkerung — man kann ruhig Sklaven sagen — haben die Europäer in den fruchtbaren Küstengebieten große Plantagen und Städte gebaut, die die Mutterländer mit billigen Nahrungsmitteln versorgten. Auch die Bodenschätze durften die einheimischen Kulis abbauen, das gab billige Rohstoffe für die Industrie zu Hause. Schulen gab es nur für die oberste Schicht, damit die Kulis nicht etwa auf andere Gedanken kamen als für die fremden Herren zu arbeiten. Als die Franzosen vor über hundert Jahren Algerien überfielen, gab es dort bereits mehrere Universitäten. Heute wird von den Siegern der algerischen Revolution die erste mühsam wieder aufgebaut. Die Algerier mußten nach dem 2. Weltkrieg am längsten und am blutigsten für ihre Freiheit kämpfen.

## KOMMT IHR AUS DDR?

In Algerien erregten wir mit unserem französischen Auto zuerst Mißtrauen. Eines Nachts war unser Zelt von Soldaten der ALN umstellt. ALN ist die nationale Befreiungsarmee Algeriens. Hirten aus der Umgebung hatten uns und unseren Wagen entdeckt und ihre Soldaten alarmiert. Als die Soldaten in unseren Papieren gesehen hatten, daß wir Deutsche waren, wurden ihre Gesichter freundlicher. Die Deutschen sind unsere Freunde, sagten sie, sie haben uns in unserem Kampf unterstützt. Man hielt uns für DDR-Bürger. Aber so einfach war die Verwechslung auch wieder nicht. Von der Existenz der Bundesrepublik wurden die Soldaten nämlich erst durch uns unterrichtet. Wir mußten ein bißchen lachen dabei, wenn wir an zu Hause dachten, wo die offizielle Politik die Existenz der DDR verneint. Mit den Soldaten sind wir gut Freund geworden. Sie waren abenteuerlich ausgerüstet, Mützen aus Bulgarien, französische Revolver aus dem ersten Weltkrieg, Mopeds und Jacken aus amerikanischen Heeresbeständen.

Den Hirten tat es offenbar leid, daß sie die Soldaten zu uns geschickt hatten. Am nächsten Morgen brachten sie uns Eier und Milch.

## DER SCHEICH HOLTE VERSTÄRKUNG

Die Gastfreundschaft dieser Völker hatten wir einige Wochen zuvor in Marokko erfahren. Wir zelteten in irgendeinem der unzähligen Täler des Atlasgebirges. Es war schon gegen Abend, als ein Wagen, ein PKW auftauchte, ein bißchen alt und ein bißchen klapprig zwar, aber immerhin, in der Umgebung eine echte Sensation. Er hielt in unserer Nähe und ein Mann stieg aus. Er sprach französisch, wie die meisten Leute in Nordafrika, und fragte uns, ob wir etwas brauchten, wahrscheinlich weil er meine Frau am Kochen sah. Wir brauchten nichts, bedeutete ich ihm und versuchte etwas abweisend zu sein, aber auch nicht zu sehr, um ihn nicht zu reizen. Als er ging, war ich irgendwie erleichtert. Im Geiste hatte ich schon mit ihm gekämpft und war dabei ziemlich totgestochen worden. Aber er kam wieder, nach kaum einer halben Stunde. Beni, dachte ich, stirbt wie ein Mann. Jetzt hat er Verstärkung mitgebracht. Was er mitbrachte, war ein perfektes Mahl, alles, was man zum Essen braucht: Fleisch, Bohnen, Brot, Pfeffer, Salz, und Kerzen, weil es ja schon dunkel wurde. Wir brachten es nicht fertig, dem Mann nichts abzukaufen, weil er alles mit so viel Liebe und Überlegung ausgewählt hatte. Er war übrigens gar kein Händler, er wollte uns auch nichts verkaufen. Er war ein Scheich aus der Gegend und er wollte uns beschenken, weil wir auf seinem Boden zelteten. O schöne Sitte, warum gibt's dich nicht zwischen Nordsee und Alpen, ganze Jahre würde ich zelten.

## 500 km DURCH DIE WÜSTE

In der Reihenfolge Tunis-Libyen-Ägypten



Beni Enzar

nahm alles zu: Die Hitze, die Beredsamkeit der Händler und Fremdenführer und die Fliegen. Libyen erschien uns wie ein riesiges amerikanisches Militärlager; auf der Karte sind Städte verzeichnet, die es nicht mehr gibt, Ruinenstädte aus den Kämpfen des 2. Weltkrieges. Vorbei an gewaltigen Haufen von rostendem Schrott aus Großdeutschlands Zeiten ging es 500 km durch die Wüste zwei lockenden Zielen entgegen: Alexandrien und Kairo.

## TAGESLOHN: 350 PIASTER

Ich glaube es war in der Gegend von Luxor. Da baute man einen Bewässerungsgraben 40 Meter breit und 15 Meter tief und ca. 80 km lang. Tausende von Arbeitern trugen in Gummikörben, die sie auf den Schultern trugen, das Erdreich ab. Lumpige Felzen waren um ihre Körper gewickelt, die geheimnisvollerweise von irgendetwas zusammengehalten wurden. Manche waren auch völlig nackt. Sie kommen aus den Nildörfern und leben am Rande der Baustelle in Zelten. Ihr Mindestlohn pro Tag ist staatlich festgesetzt: 350 Piaster = 2,80 DM.



Große Wäsche unter Palmen. Unsere treue „Nuckelpinne“ mußte natürlich ins Bild.

telegramme  
international

**ERHEBLICHES AUFSEHEN** hat in den USA der Jahreskongreß der Jugendorganisation der Regierungspartei ausgelöst. Kennedys Jungmannen forderten in San Diego (Kalifornien) u. a. die Anerkennung beider Staaten in Deutschland, eine Änderung der Kuba-Politik und die Einstellung der US-Hilfe für das Dient-Regime in Südvietnam.

**AFRIKAS VOLKREICHSTES LAND**, die frühere britische Kolonie Nigeria, ist am 1. Oktober Republik geworden. Zum ersten Präsidenten des 40 Millionen Einwohner zählenden Landes wurde Dr. Benjamin Nnamdi Azikiwe gewählt, der auf dem Tafawa Balewa Square von Lagos, der Hauptstadt des Landes, den Amtseid ablegte. Die neue Regierung des Landes gehört zu den Befürwortern einer blockfreien Politik.

**DER KONGRESS DER SOZ. INTERNATIONALE**, der in Amsterdam den SPD-Vorsitzenden Erich Ollenhauer zum neuen Vorsitzenden wählte, hat in seiner „Resolution zur Abrüstung“ u. a. verlangt: „Die Sozialistische Internationale fordert von den Regierungen der Welt, die Bemühungen um eine Beendigung des Wettrüstens fortzusetzen...“. Er fordert weiter Vorschläge zur Verhinderung von Überraschungsangriffen, kontrollierte „Reduzierungsmaßnahmen an Waffen und Streitkräften“ und kontrollierte atomwaffenfreie Zonen. Von Wehner und Erler wurden diese Forderungen als „zu weitgehend“ bezeichnet.



OLLENHAUER

**EINE ZUNEHMENDE ISOLIERUNG** der chinesischen Führung stellen der italienischen Nenni-Partei nahestehende Kreise fest. Sie verweisen darauf, daß fast alle kommunistischen Parteien Europas, Lateinamerikas und Asiens in jüngster Zeit die chinesische Haltung zur Frage der Koexistenz und des Friedens scharf abgelehnt haben.

**STUDIENFAHRTEN NACH ISRAEL** führt die Naturfreundejugend im kommenden Jahr durch. Die erste Fahrt findet vom 28. Februar bis 25. März 1964 statt.

**UNO-GENERALSEKRETÄR U Thant** führte während seines diesjährigen Italien-Aufenthaltes ein mehrstündiges Gespräch mit den Vertretern der Jugendverbände der Stadt Florenz, die eine internationale Konferenz zu Problemen der Abrüstung im Frühjahr 1964 durchführen wollen. U Thant sprach sich lobend über diese Initiative der Florentiner Jugendverbände aus.

**GEGEN DEN TERROR** des Diktators Dient hat der Vorsitzende der vietnamesischen Studenten in der Bundesrepublik protestiert. Die Studenten verweisen darauf, daß das Dient-Regime von der Unterstützung durch die USA abhängig sei.

**PIETRO NENNI**, der Vorsitzende der Sozialistischen Partei Italiens, hat in einem Gespräch mit dem österreichischen Sozialdemokraten Bruno Pittermann, geäußert: „Der Atlantikpakt ist überholt. Ich glaube, daß man unweigerlich einen Nichtangriffspakt zwischen den Mitgliedstaaten der NATO und des Warschauer Paktes abschließen wird“, berichtete die italienische Wochenzeitung „Vita“.

**DER GHANESISCHE AUSSENMINISTER** Kojo Botsio hat in einer Rede vor der UN-Vollversammlung in New York die friedliche Regelung der Deutschlandfrage und die baldige Unterzeichnung eines Friedensvertrages für Deutschland gefordert.



**FOR EINE NEUE VOLKSFRONT** hat sich der Führer der Sozialistischen Partei Frankreichs, Guy Mollet, ausgesprochen. In einem Interview mit Radio Luxemburg, das in Paris großes Aufsehen erregte, sagte Mollet u. a.:

## MOLLET

„Wenn Sie mich fragen, ob es möglich ist, zu hoffen, daß in Frankreich wieder eine Einheit der Arbeiterklasse für eine Aktion hergestellt wird, die es ermöglicht, in bezug auf wirtschaftliche und soziale Umwandlungen voranzukommen, dann antworte ich darauf: Die Sozialisten sind für diesen Vorschlag sehr aufnahmebereit. Es kann der Fall eintreten, daß wir in unserer Opposition gegen das jetzige Regime in eine Aktion hineingeraten, die parallel zu der kommunistischen Partei läuft. Wir übersehen gewiß nicht die Bedeutung der kommunistischen Stimmen, um diesem Regime, das nur noch entfernte Ähnlichkeit mit einem normalen parlamentarischen Regime hat, ein Ende zu bereiten.“

**DIE BERGLEUTE VON ASTURIEN** streiken trotz massiven Einsatzes der Franco-Polizei weiter. Längeren Urlaub und Prämien fordern die Streikenden, nachdem die Madrider Regierung beschlossen hatte, als „Strafe“ für den vorjährigen Bergleute-Streik in diesem Jahr keine Prämien zu zahlen. Sie fordern außerdem die Zulassung freier und unabhängiger Gewerkschaften. Aufsehen und Protest hat in Asturien die Verhaftung und Folterung von zwei Bergarbeiterfrauen ausgelöst. Nach Bekanntwerden dieser grausamen Folterungen schlossen sich die Belegschaften weiterer Gruben den Streikenden an.



**E**s läßt sich nicht mehr leugnen — der Winter steht vor der Tür. Und mit den ersten kühlen Tagen taucht das Problem auf, was ziehe ich an, was ist in diesem Winter schick und modisch.

#### DER HÄNGER IST TRUMPF

Trägt man taillierte oder lose Wintermäntel? Was sagt die Mode zum Futter und Kragen? Wie hoch steht Pelz im Kurs? Nun, die Mode hat sich in diesem Jahr zugunsten des schlanken, eleganten Hängers entschieden, der uns volle Bewegungsfreiheit gewährt. Die geraden Formen werden belebt durch Knopfverzierungen, wobei die Knöpfe eher kleiner sind als früher, dafür gerne paarweise auftreten. Die Taschen sind meistens unsichtbar in die Seitennähte eingearbeitet. Mit dem Kragen treibt die Mode gern ihr Spiel. Da gibt es kleine Stehkragen, großzügig hochgestellte und solche, die sich umlegen lassen. Sehr beliebt ist ein ziemlich großer Pelzkragen in einer Kontrastfarbe, der sich aufstellen und umlegen läßt und ein schmeichelnder Rahmen für das Gesicht ist. Die Modefarben sind in diesem Winter Whisky, Jade, Admiralsblau oder dunkles Bordeaux-Rot. Tweed ist vor allem für sportliche Mäntel unnachahmlich schick und rassig.

#### SPORTLICHE KLEIDER — KOSTUME MIT PELZ

Bei den Kleidern ist die schmale streckende Silhouette Trumpf. Der Stil bleibt sportlich-jugendlich. Meist kragenlos, gilt ihren Taschen, Verschlüssen oder sonstigen Details die größte modische Aufmerksamkeit. Auch Hemdblusenkleider werden wieder dabei sein, für die ganz Schlanken mit beschwingten Faltenröcken. Kostüme haben die nun schon klassisch gewordene gerade Jacke. Sie wird durch eingesetzte Gürtel oder Blenden apart belebt. Die Röcke sind gerade fallend, der leicht ausgestellte Rock ist kaum noch dabei. Genau wie bei den Mänteln sind bei den Kostümen die Kragen üppig mit Pelz besetzt. Auch rundgeschnittene Kragen oder tiefgezogene Schalkragen bringen viel Abwechslung in das modische Bild.

#### DIE GROSSE MASCHE: SELBSTSTRICKEN

Die Mode von morgen ist der hand- und selbstgestrickte Pullover. Besonders für den Wintersport sind die schrittlangen, saloppen Pullover unentbehrlich. Hohe Roll- und nasenhohe Schlauchkragen sind immer noch gern gesehen. Der V-Ausschnitt feiert ein großartiges Comeback. Das Auswählen der Wolle ist ein besonderes Vergnügen. Zum Beispiel gibt es Wolle, die das Muster gleich in sich trägt, so daß man sich nicht lange mit dem Auszählen eines Musters aufhalten muß. Ski- und Sportpullis strickt man am liebsten mit einem dicken Schnellstrickgarn. Ganz elegante Pullover für den Nachmittagstee und Abend werden aus Fantasiestrickgarnen mit Seideneffekten hergestellt. Sie spielen wunderschön im künstlichen Licht und schmeicheln dem Gesicht nicht weniger als ein kostbares Schmuckstück. Was die Farben betrifft, da ist die Mode sehr großzügig. Man kann sich auswählen, was am besten zur Garderobe paßt. Übrigens: man trägt Mützen, lustige, zum Pulli passende Pudelmützen mit Pompons und Quasten.

#### DAS I-TÜPFELCHEN DER MODE

Blusen, uni und gemustert, strahlend weiß oder bunt, machen eine Garderobe erst variabel. Allerdings muß so eine Bluse immer so frisch und adrett aussehen, als sei sie eben aus dem Schrank entnommen. Das ist jetzt einfach. Blusen

JUNGE MODE 63 / 64

# CHIC IM WINTER



**Ganz große Mode ist Selbstgestricktes. Wie wäre es mit einem dieser hübschen Modelle? Der hintere Pullover hat einen lustigen doppelten Kordelgürtel mit großen Pompons. Übrigens, wenn euch einer gefällt, schreibt uns, wir schicken euch die Strickanleitung.**

(Modelle: Schachemayr)

aus cottanova, der neu ausgerüsteten Baumwolle, können gekocht werden und glätten sich während des Trocknens auf dem Kleiderbügel selbst. Man trägt im Winter ärmellose Kleider, die durch langärmelige Blusen ergänzt werden. Sportliche Pullover haben große Ausschnitte — nur um der Bluse willen, die das Tüpfelchen auf dem i der Mode ist. Es braucht nicht immer eine weiße Bluse zu sein. Streifen, Karos, kräftige Farben geben die Möglichkeit zu vielen effektvollen Zusammenstellungen.

#### DEVISE: BEQUEM UND WARM

Der i-Punkt der Eleganz von Kopf bis Fuß ist der

Schuh. Die eleganten Tages- und Abendschuhe sind in Absatzhöhe und Form sehr vernünftig und fußgerecht geblieben.

Für Schnee und Kälte schlüpft man in mollig-warme Stiefel. Es gibt niedrige Modelle mit sportlicher Hakenschnürung aus Seehundleder, nach unten durch einen Ledereinsatz und leichte Gummisohlen gegen die Nässe geschützt. Dann halbhohle Modelle aus zweierlei Seehundfell mit Reißverschluß, und schließlich hohe Stiefel.

So wird also die Mode im Winter 1963/64 aussehen. Ich hoffe Euch mit dieser kleinen Information ein wenig bei Eurer Kleiderschranksinventur geholfen zu haben.

Rosie



Das i-Tüpfelchen der Mode ist in diesem Winter die Bluse. Für Effekte sorgen Streifen, Karos und kräftige

Farben. In Blusen aus „cottanova“ sieht man auch beim Wintersport immer adrett aus.

(Mod.: cottanova)

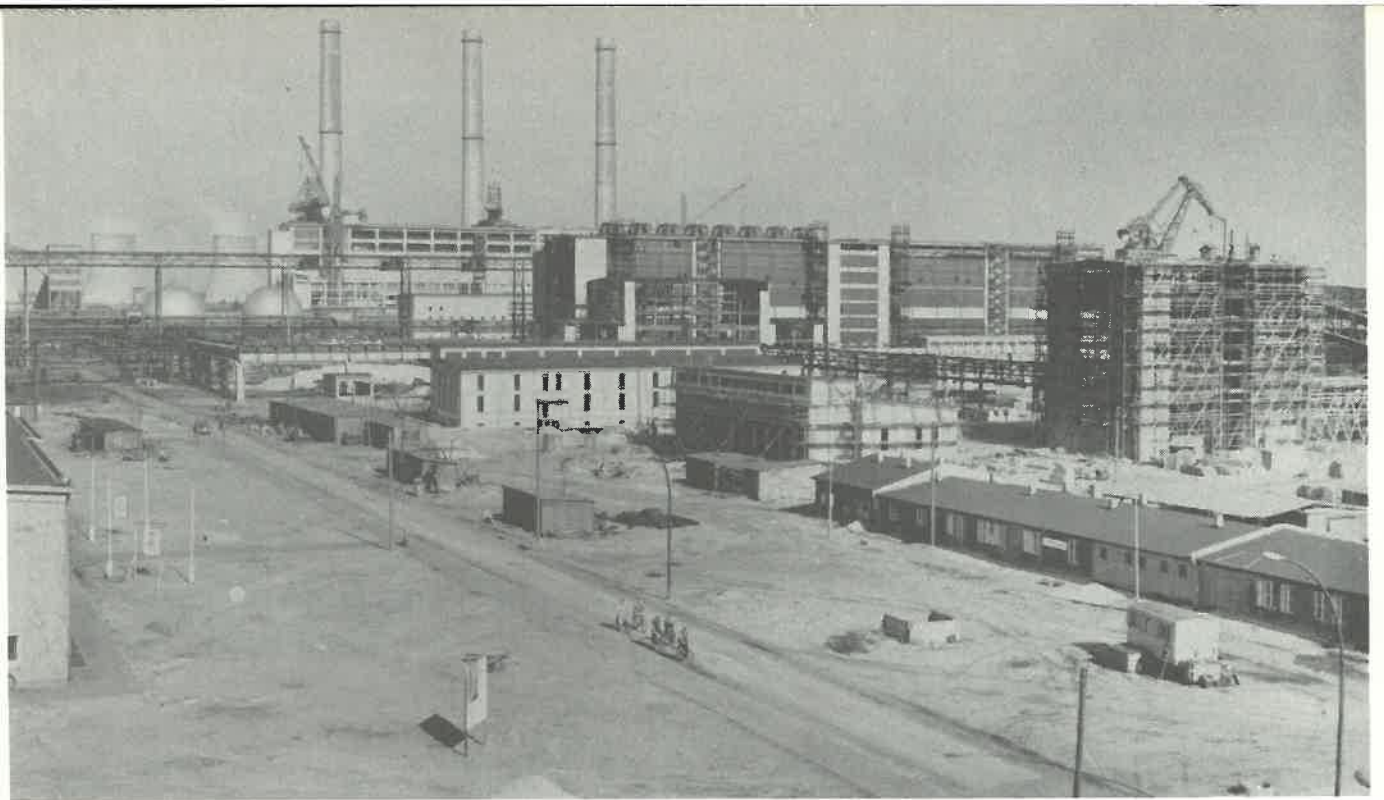


Bei Schnee und Kälte schlüpft man in mollig warme Après-Ski aus Seehundfell. Die Auswahl ist groß und schick.

(Modelle: Rieker)



# Wenn einer eine Reise tut...



## FORTSETZUNG UND SCHLUSS UNSERER REPORTAGE „ROTE KUMPEL — BRAUNE KOHLE“

Jeden Morgen bekamen wir mit dem Frühstücks-Ei die Frage serviert: „Waren Sie schon im Neuerer-Zentrum?“ Chef dieser Einrichtung ist der Ing. Hartmann, 32, der 1949 seine Laufbahn als Schlosser begann.

Die Skala des Neuererwesens reicht vom austüfteln einer billigeren Schraube bis zur Projektierung der weiteren Werkanlagen. Nutzen für das Werk: Im Jahre 1962 über 12,8 Mill. Mark. Nutzen für die Erfinder: Zwischen 20 und 10 000 DM. „Da froren uns im letzten Winter bei dem harten Frost dauernd die Weichen ein. Ein junger Betriebs-Ing. kam auf die Idee, ein Düsenaggregat auf ein fahrbares Gestell zu montieren und damit die Weichen zu enteisen. Dieser Vorschlag sparte uns 400 Arbeitskräfte ein, die woanders dringend benötigt wurden. Heute sitzt dieser Ingenieur, obwohl er noch sehr jung ist, in der Zentralen Forschungsabteilung beim Ministerium“, berichtet Hartmann.

Es gibt einen regen Erfahrungsaustausch mit Polen und der Sowjetunion. „Mit

Westdeutschland leider nicht“, sagt Hartmann. „Wir bedauern das. Es gibt interessante neue Dinge drüben, von denen wir durch westdeutsche Fachzeitschriften erfahren.“ Er zeigt auf einen Stapel westdeutscher Fachliteratur, die im Lesesaal ausliegt. „Alle Achtung davor, aber einiges haben wir auch aufzuweisen. Da brauchen wir uns nicht verstecken.“

### IN DER BETRIEBS-BERUFSSCHULE

„Direktor Schulze läßt bitten“, sagt die Sekretärin.

Nach Not-Abitur, Front und Gefangenschaft wollte Eberhard Schulze Jurist werden. Aber die Prüfungskommission agitierte: Wir brauchen Lehrer. Was meinst du? Er wurde Lehrer; später wandte er sich der Bergbau-Technik zu, machte seinen Dipl.-Ing. und wurde Schulleiter an der Betriebsberufsschule „Schwarze Pumpe“.

300 Lehrlinge werden hier ausgebildet. Die Lehrzeit: Für Schlosser und Maschinisten beträgt sie 2, für Elektromonteur 2½, für Meß- und Regeltechniker 3 Jahre. „Wir legen großen Wert auf eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung“, sagt Schulze. Zwei bzw.

drei Tage wöchentlich haben die Stifte theoretischen Unterricht. Ein Jahr Grundausbildung verbringen sie in der Lehrwerkstatt. Die Lehrlingsvergütung (die sich durch gute Schulnoten steigern läßt) beträgt zwischen 96,— bis 160,— DM.

### EINIGE FRAGEN UND ETWAS ZUM NACHDENKEN

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben. Und erzählen. Er kann seine negativen Eindrücke summieren, er kann ein Auge zukneifen und nur über das Positive berichten. An beidem ist uns nicht gelegen.

Aber wenn man zwischen Marienborn und Helmstedt die Grenze passiert, stellt man sich doch einige Fragen. Was weiß man bei uns eigentlich von drüben? (Wenn man vom BILD-Eintopf über Ulbricht, die Mauer und Schlangen vor dem Metzgerladen mal absieht).

Was weiß man zum Beispiel von den industriellen und technischen Leistungen der DDR-Wirtschaft?

Was weiß man zum Beispiel von den — für unsere Vorstellungen riesigen Mitteln — die jener Staat in seine Jugend investiert? Und was weiß man über die Stellung dieser Jugend zum Staat, zur

dortigen Ordnung? Wer sich in der Hoffnung wiegt, die Mehrheit dieser Jungen warteten nur auf den Tag, wo ihnen Kanzler Erhard sein Wirtschaftswunder serviert, der irrt. Sie sind nicht kritikloser, eher kritischer als ihre westdeutschen Altersgenossen. Aber im Grunde bejahen sie eine gesellschaftliche Ordnung, die ihnen reelle berufliche Chancen und Möglichkeiten bietet.

In den Augen mancher Mitmenschen grenzt es an Ketzerei, so etwas auszusprechen. Aber nutzt es uns, die Augen zu verschließen und nach dem Motto zu verfahren, daß nicht sein kann, was nicht sein darf?

Was wir sahen, stimmt nachdenklich. Noch so viele und schöne Proklamationen unserer Politiker vermögen eine Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen: Dieser Staat ist existent. Und es ist Selbstbetrug, so zu tun, als sei dort ein weißer Fleck auf der Landkarte, der sich irgendwie und irgendwann einmal als neues Bundesland angliedern lasse.

Wer die Wiedervereinigung ernsthaft will und gewaltsame Lösungen als selbstmörderisch ausscheidet, der muß nach Wegen suchen, um zu einem Ko-existieren zu kommen, um miteinander zu leben und nicht gegeneinander zu sterben.

# Falken-Fahrt nach Lidice



„Sozialistische Jugend Berlins grüßt das Tschechoslowakische Volk“ und „Berlin grüßt Prag“ stand auf den Transparenten der 20 Busse, die am Morgen des 28. September durch Prag rollten. Die Berliner Falken hatten zu einer Gedenkfahrt Berliner Jugend am 25. Jahrestag des Münchener Abkommens aufgerufen. Mit 600 jungen Menschen wollten sie Lidice und Theresienstadt besuchen, jene Stätten, an denen der deutsche Name wie ein Fluch klingt. Außerdem war in Prag ein Treffen mit einer großen Zahl Jugendlicher aus der Moldau-Stadt geplant. Berlins Jugendssenator Neubauer hatte diesmal, nicht wie seine Vorgängerin Kay im vorigen Jahr, als es um die Unterstützung einer Auschwitzfahrt ging, keine Bedenken, öffentliche Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. Selbst als nach einigen Tagen die Zahl der Anmeldungen über die doppelte Teilnehmerzahl hinausging, kam von seiner Seite schnelle Hilfe: 40 000 DM Reisekostenzuschuß für zwei Fahrten von 800 und 600 Jugendlichen, die an zwei Wochenenden fahren sollten.

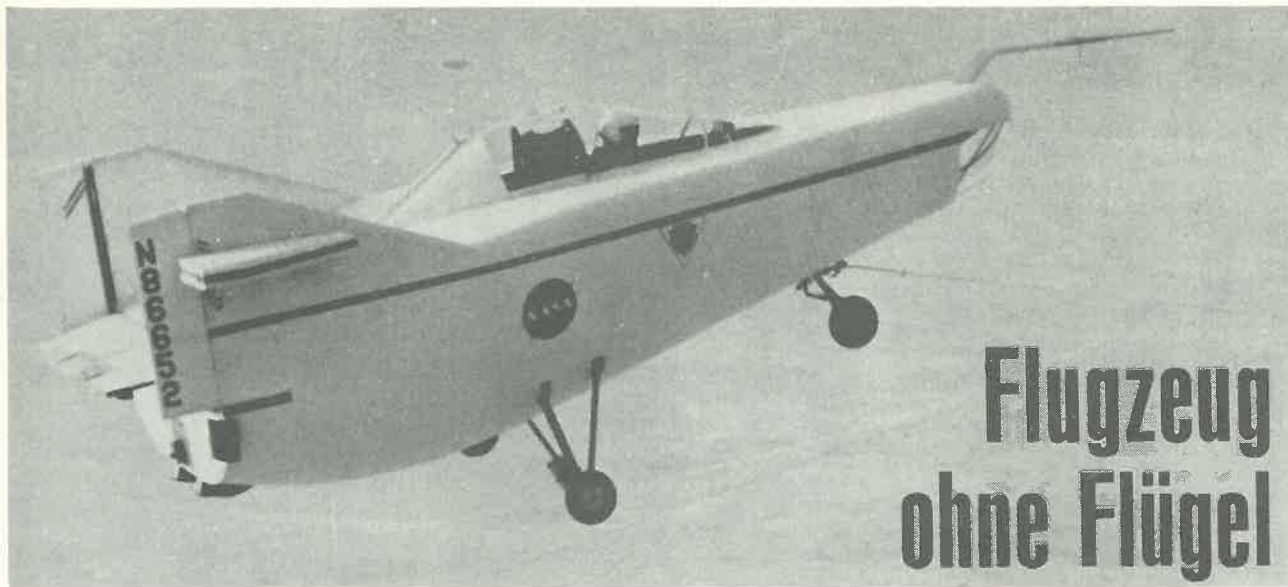
Herzlich war der Empfang in Prag. Unter sachkundiger Führung ihrer neuen Freunde erlebten die Berliner einen ereignisreichen Tag in der goldenen Stadt.

Hier gab es für jeden Gelegenheit zum persönlichen Gespräch, zur Diskussion über Fragen des Lebens und des politischen Geschehens in beiden Ländern. Die Brücke der Verständigung, sie wurde hier geschlagen.

Erschüttert standen dann die Falken am Sonntag vor der wüsten und öden Fläche des bestialisch von der Landkarte gestrichenen Dorfes Lidice. Die Einwohner waren 1942 erschossen oder verschleppt worden, als Vergeltung für das Attentat auf den SS-Führer Heydrich. Aber der Blick der jungen Sozialisten wurde über den Garten des Friedens hinweg, in dem zwischen tausenden Rosen aus aller Welt auch ihr Rosenstock blühen und von ihrem aufrichtigen Besuch zeugen wird, auf die neue Gemeinde Lidice gelenkt. „Dort liegt auch Ihre Zukunft. Lassen Sie es nie wieder zu einem Krieg kommen.“ Diese ernste Bitte gab ihnen eine alte Frau mit auf den Weg. Sie hatte die Hölle von Ravensbrück und Auschwitz überlebt.

Wenige Stunden später legten die Falken auch in Theresienstadt ihre Kränze nieder. Sie hatten hier den Ort gesehen, an dem Menschen unter unwürdigsten Verhältnissen leben müssen. In der Hauptsache waren Wissenschaftler, Politiker und Künstler hierher „umgesiedelt“ worden, weil die Nazis sie nicht einfach im Vernichtungslager verschwinden lassen konnten. Hier wurden sie gequält, gepeinigt und erschlagen. Über 30 000 Tote liegen vor dem KZ im Nationalfriedhof. In einer anspruchsvollen Feierstunde lauschten die jungen Berliner den Trauergesängen des jüdischen Sängers aus ihrer Heimatstadt. Eine politische Dokumentation und Gedichte von Kindern, die hier ihre Kindheit verloren hatten, riefen noch einmal in jedem einzelnen das Geschehen vor fast zwei Jahrzehnten zurück. Zum Abschluß wurde eine politische Erklärung des Falken-Vorstandes verlesen, in der gesagt wurde, daß hier die Bundesregierung versagt habe. Niemand habe den Menschen in der CSSR die Hand gereicht, niemand habe ihnen hier gezeigt, daß es ein anderes Deutschland als das der kleinen und großen Eichmänner, der Heydrich, der Globke und der Oberländer gäbe.





## Flugzeug ohne Flügel

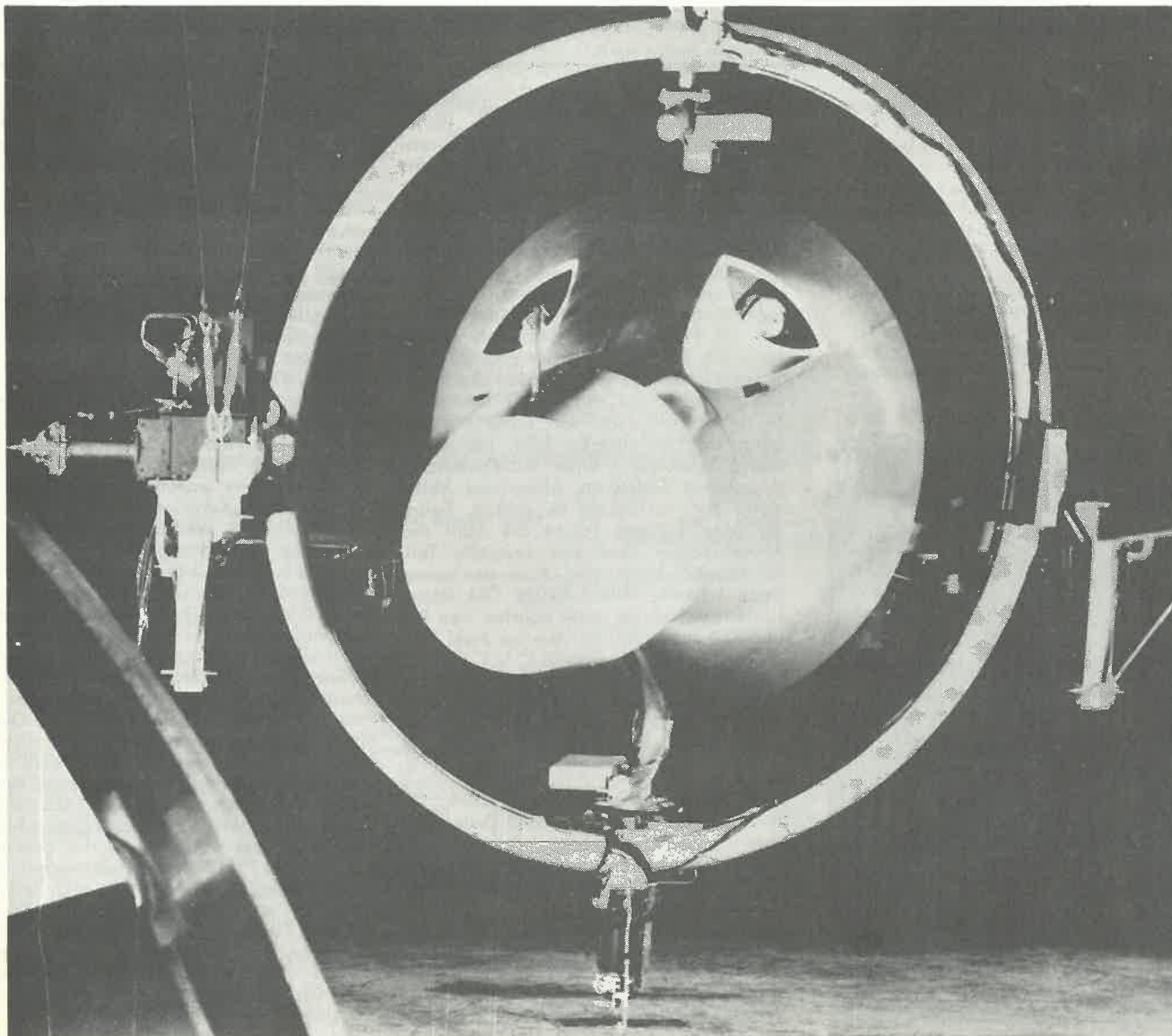
In radikaler Abkehr von der herkömmlichen Bauweise für Flugzeuge und bereits erprobte Raumfahrzeuge konstruierten Wissenschaftler des Ames Research Center, einer Forschungsanstalt der amerikanischen Weltraumbehörde NASA, ein gleitfähiges Fluggerät, das überhaupt keine Tragflächen besitzt. Allein die Form des Rumpfes, die dem „Parasev M-2“ (Paraglider Research Vehicle – Gleitflug-Forschungsgerät) den Namen „Fliegende Badewanne“ eingetragen hat, verleiht dem Fluggerät die Fähigkeit, den Auftrieb zu nutzen. Einen ersten Probeflug mit der M-2 unternahm kürzlich NASA-Testpilot Milton O. Thompson. Er ließ sich vom Versuchsplatz Edwards Air Force Base aus von einer C-47 in 4500 m Höhe schleppen und steuerte sie anschließend zum „klassischen“ Landeplatz der X-15-Maschinen, dem Trockenbett

des Rogers-Salzsees in Kalifornien. Wenn sich die Konstruktion bewährt, ist vorgesehen, Fluggeräte des M-2-Typs als „Fährboote“ zwischen Erdsatelliten bzw. Raumstationen und Erde zu benutzen. Der Pilot hat dabei die Möglichkeit, einen beliebigen Landeplatz zu wählen. Man vermutet, daß die aerodynamische Erhitzung bei M-2 ein wesentlich geringeres Problem darstellen wird als beim Raumgleiter DYNA SOAR, der eine schärfer konstruierte, dem Flugzeug ähnliche Oberfläche besitzt. Ballistische Raumfahrzeuge, beispielsweise die MERCURY-Kapsel, widerstehen zwar ebenfalls sehr gut der Hitze beim Wiedereintritt in die Atmosphäre, sind aber nur wenig oder überhaupt nicht manövrierbar und müssen am Fallschirmbündel landen. Die „Fliegende Badewanne“, die sich über Strecken von ungefähr 1600 km

mit Hilfe der vertikalen Heckflossen gut manövrieren läßt und für den Überschallflug mit Raketendüsen ausgerüstet ist, vermag erheblich größere Lasten zu transportieren als vergleichbare Fluggeräte mit Tragflächen. Milton Thompson bewies die Richtigkeit der Ergebnisse früherer Tests, bei denen der Flugkörper von einem Kraftwagen angeschleppt worden war, – daß nämlich das Gerät M-2 sehr gut horizontal landen kann und besser zu Boden kommt als die X-15. Infolge der besonderen Konstruktion des Rumpfkörpers würde die größte Schwerebelastung für den Piloten in der letzten Phase des Rückflugs von einer Raumstation zur Erde nur 2 g, also etwa das Doppelte seines Körpergewichts betragen, während bei den MERCURY-Astronauten ungefähr 8 g als Höchstwert gemessen wurden.

Bild oben: Forschungsgerät M-2, die „Fliegende Badewanne“, beim Hochschleppen über Kalifornien. NASA-Testpilot Milton O. Thompson steuerte das tragflächenlose Flugzeug aus 4500 m Höhe zurück zum Trockenbett des Rogers-Salzsees. Bild unten: Das Andocken eines Raumschiffs an einen zweiten Flugkörper im All ist ein kompliziertes Manöver. Testpi-

loten von der Langley-Forschungsanstalt der NASA in Hampton (Virginia) bemühen sich mit Hilfe eines Simulatorgerätes, geeignete Methoden für das „Rendezvous“ im Weltraum ausfindig zu machen. Die GEMINI-Kapsel ist an acht Seilen aufgehängt und wird nach Weisung der beiden Piloten über eine Rechenanlage gesteuert. (Fotos: Amerika Dienst)



## Jugend- informationen

DIE DGB-JUGEND NÜRNBERG zeigte im Rahmen einer kommunalpolitischen Woche eine Ausstellung des Photographen Robert Capa zum Thema „Menschen im Krieg“. Ziel der Ausstellung ist, dem jungen Menschen das Elend des Krieges vor Augen zu führen. Kommentar eines Teilnehmers an dieser gut besuchten Ausstellung: „Hier zeigt man, was in den Kriegsfilmen nicht gezeigt wird: das Elend des Krieges.“

DER BUNDESAUSSCHUSS der Naturfreundejugend will im kommenden Jahr zu Kundgebungen in Konstanz und Dortmund aufrufen. Die Bevölkerung soll dabei über die drohende Zerstörung der Erholungsgebiete und die Verschmutzung der Luft und der Gewässer aufgeklärt werden.

HÖRST SCHUMANN, 1. Sekretär des Zentralrates der FDJ, gab auf einer Kundgebung in Ost-Berlin bekannt, daß sein Verband vom 16.–18. Mai 1964 ein „Nationales Festival der Jugend der DDR“ veranstaltet. Etwa 200000 Jugendliche sollen daran teilnehmen.

STUDENTEN AUS RUMÄNIEN besuchen vom 10.–22. November die Bundesrepublik. In Gesprächen mit dem Vorstand des Verbandes Deutscher Studentenschaften sollen die Möglichkeiten eines Studentenaustausches zwischen beiden Ländern erörtert werden. Die Rumänen werden sich u. a. in München, Tübingen, Freiburg und dem Ruhrgebiet aufhalten.

DER ANGOLESISCHEN GEWERKSCHAFTS-JUGEND will die Jugend im DGB bei der Unterstützung ihrer 200 000 vor der Schreckensherrschaft der Portugiesen nach dem Kongo geflüchteten Landsleute helfen. Zu diesem Zweck werden die Jugendgruppen des DGB und der angeschlossenen Gewerkschaften im Oktober und November eine Geld- und Sachspenden-Sammlung durchführen.

DIE BERUFAUSBILDUNG in der Bundesrepublik genügt nicht den Erfordernissen der modernen Industriegesellschaft und bleibt auch hinter internationalen Maßstäben zurück. Das stellte die Hauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege und Jugendfürsorge (AGJJ) in einer Entschließung fest.

DIE „AKTION SOHNEZEICHEN“, der evangelischen Kirche und der evangelischen Jugendarbeit nahestehend, wird eine Gruppe junger Bauarbeiter und Maurer nach Skopje senden. Die jungen Arbeiter haben sich zu einem freiwilligen Arbeitseinsatz beim Wiederaufbau der durch ein Erdbeben zerstörten jugoslawischen Stadt gemeldet. Sie werden mindestens sechs Monate dort bleiben.

## Termin- kalender

IG DRUCK UND PAPIER – Zentrale Jugendkonferenz vom 24.–27. November in Höchst/Odenwald.

DGB Außerordentlicher Bundeskongreß in Düsseldorf 21. und 22. 11.

OSTERMARSCH-AUFTAKT 1964 am 3. November mit einer Kundgebung in der Frankfurter Paulskirche. Gleichzeitig wird der Ostermarschaufmarsch für das nächste Jahr veröffentlicht. (Siehe auch Seite 9)

CVJM-Dortmund veranstaltet am 31. Oktober ein Rundgespräch über das Thema: „Christ sein, eine traurige Sache?“

## Randnotizen

AUF DIE FRAGE, wann sie denn nun endlich ihren Dauerverlobten Alain De'lon ehelichen würde, antwortete Romy Schneider: „Gut, daß Sie mich daran erinnern!“

EKKAISSERIN SORAYA erklärte zu ihrer bevorstehenden Vermählung mit Bubi Scholz: „Was mich an ihm fasziniert, ist die Beinarbeit.“

RUDERMEISTER MORRIS aus Hornsby (England) begründete seine ausgezeichnete Form: „Meine Braut ist die Tochter des Leuchtturmwärters und um sie zu sehen, muß ich jeden Tag 900 Meter zum Leuchtturm und zurück rudern. Das gibt Muskeln...“

OHNE FÜHRERSCHEIN fährt ein Amsterdamer Schneidermeister seit 63 Jahren Motorrad. Der „Weltmeister“ im Schwarzfahren hat in seiner Fahrpraxis keinen einzigen Unfall verursacht, obwohl er mehrfach von der Führerscheinprüfung abgewiesen wurde.



# Renate ist dabei

## Aufruf zum Ostermarsch 64

(Fortsetzung von Seite 9)

Noch immer reichen die Anstrengungen im Westen und im Osten unseres Vaterlandes nicht aus, um eine wirkliche Entspannung zu erreichen. Deutschland darf nicht Störenfried sein. Es kann seinen Beitrag zu einer Strategie des Friedens leisten. An die Stelle steigender Rüstungsanstrengungen und der Militarisation des öffentlichen Lebens in beiden Teilen Deutschlands muß eine aktive Politik der Sicherheit durch Abrüstung treten. In der Bundesrepublik fordern der Deutsche Gewerkschaftsbund und andere gesellschaftliche Gruppen eigene Abrüstungsinitiativen der Bundesregierung. Mit dieser Forderung stimmen wir überein. Wir schlagen vor:

- **Verzicht auf die Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen,**
- **Zustimmung und Beitritt der Bundesrepublik zu allen Vereinbarungen, die zum Verzicht auf Gewalt führen,**
- **Initiative der Bundesrepublik zu Verhandlungen über ein atomwaffenfreies, militärisch verdünntes Sicherheitssystem in Mitteleuropa.**

Wir erklären: Unser Nein zur Bombe ist ein Ja zur Demokratie, ein Ja zur Forderung des Grundgesetzes der Bundesrepublik: dem Frieden der Welt zu dienen. Eine Politik der Abrüstung in Mitteleuropa kann verhindern, daß der demokratische Stil unseres Landes durch administrative oder gesetzliche Maßnahmen abgebaut wird.

Wir bitten alle Mitbürger:

**Unterstützen Sie öffentlich unsere Vorschläge!**

- **Arbeiten Sie mit in unserer Kampagne, die unabhängig von jeder parteipolitischen Bindung ist und keine einseitige Stellungnahme im Kalten Krieg kennt!**
- **Übernehmen Sie Verantwortung in Ostermarsch-Ausschüssen!**
- **Helfen Sie durch genaue Information die Denkschemata aufzulösen und Gesichtspunkte für friedliche Lösungen zu entwickeln!**
- **Machen Sie den Ostermarsch 1964 zu einem Höhepunkt der Kampagne für Abrüstung!**

Eine starke Volksbewegung für Abrüstung kann weitere Schritte zu einer internationalen Friedensordnung vorbereiten. Der Friede kann erreicht und gesichert werden, wenn alle Menschen guten Willens ihr Verlangen nach Abrüstung und Entspannung öffentlich bekunden und in allen Bereichen der Gesellschaft durchsetzen.

# elan

**Zeitung für internationale Jugendbegegnung.**  
Herausgeber: **Pfarrer W. Heintzler, Bernhard Jendrejewski, Arno K. Reinfrank.** Redaktionskollegium: **Chefredakteur und Vertreter der Herausgeber im Redaktionskollegium: Bernhard Jendrejewski.** — Verantwortlich für nationale und internationale Jugendarbeit, Film und Sport: **Bernhard Jendrejewski** — Wissenschaft, Technik, Fernsehen: **Werner Weismantel** — Verantwortlich für Jugendliteratur, Informationen, Leserbrief, Briefclub: **Hermann Sittner** — Verantwortlich für schaffende Jugend: **Rolf Priemer** — Verantwortlich für den Gesamteinhalt: **Hermann Sittner/Rolf Jürgen Priemer.** Sitz der Redaktion: **6 Frankfurt, Robert-Mayer-Str. 50, Tel. 77 38 03.** Postanschrift: **46 Dortmund, Kuckelke 20, Tel. 57 20 10.** Erscheint in der Weltkreis-Verlags-GmbH., **6104 Jugenheim, Jahnstraße 16, Telefon 61.** Frankfurter Büro: **6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50 Telefon 77 38 03.** Verlagsleiter: **Karl-Heinz Schröder.** — Erscheinungsweise: **Monatlich.** Einzelpreis **DM 0,50.** Preis jährlich **DM 5,-** zuzüglich **DM 1,-** Zustellgebühr. Zahlungen sind zu richten an: **Weltkreis-Verlags-GmbH. 6104 Jugenheim, Postscheckkonto Ffm. 2032 90.** — Artikel, die namentlich gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. Druck: **Uwe Lahrnsen, 2 Hamburg-Wandsbek, Neumann-Reichardt-Straße 31.**

## sport telegramme sport

**MARIKA KILIUS UND HANS-JÜRGEN BÄUMLER** bereiten sich schon fleißig auf die Olympischen Winterspiele im Frühjahr 1964 in Innsbruck vor. Wird es den mehrfachen Europameistern im Eiskunstlauf gelingen, ihre bisherigen Erfolge durch olympisches Gold zu krönen?



**DIE GERÜCHTE** über Life-Sendungen von den Olympischen Spielen, die über amerikanische Telstar-Satelliten nach Europa übertragen werden sollen, verstummen nicht. Ein anderes Projekt: Eine Fernseh-Brücke über Sibirien nach Westeuropa.

**SORGENVOLLE GESICHTER** ziehen unsere Sport-Offiziele, wenn die Rede auf die Kasse kommt. Eine Million DM fehlt, um unsere Sportler ausreichend auf die Olympischen Spiele 1964 vorbereiten zu können. Ein Zwanzigstel des Rüstungs-Etats könnte unsere Sportler aller Sorgen entheben.

**HARTE BRÄUCHE** gibt es für unfaire Fußballspieler auf Hawaii. Wer wegen Fouls vom Platz gestellt wird, bekommt vom Schiedsrichter Strafarbeiten. Er muß Aufsätze zum Thema Fußball schreiben. Spielen darf er erst wieder, wenn er eine gute Note bekommt. Zur Nachahmung empfohlen?



„Was haben Sie eigentlich gegen unseren Tormann, Herr Schiedsrichter?“

Ein poetischer Frontalangriff:



## VORÜBERGEHENDE SIEGE GEDICHTE VON ARNO K. REINFRANK

mit 4 Illustrationen von H. R. Giger  
und zweifarbigem Umschlag. Fr. DM 6,30  
Im Steinklopfer-Verlag Egnach, Tg, Schweiz  
oder bei Ihrem Buchhändler

Lyrik, die man verdammt... auswendig lernt...  
rezipiert... Lyrik ZUM WEITERSAGEN!

## Liebe e l a n - Leser

für kritische junge Leute, zu denen Sie ja auch gehören, ist die neue Buchreihe „studio-bibliothek“ bestimmt. Es lohnt sich bestimmt für Sie, mehr darüber zu erfahren.

Unser erstes Buch

### REDEN, WIDER DEN TOD

Dokumente, Rufe und Proteste  
erscheint im November.

**Es schreiben gegen die Atombewaffnung in Ost und West: Günther Anders, Stefan Andres, Gertrud von le Fort, Rolf Rolfs, Paul Schallück, Anton Schnack, Leo Weismantel, Gerhard Zwerenz, u. a.**  
Ein Protest der nicht ungehört bleiben wird.

Dieses Buch, wie auch sämtliche weiteren Erscheinungen erhalten Sie wesentlich verbilligt (genau sind es 30%), wenn Sie Mitglied im „studio neue literatur“ werden. Der Mitgliedsbeitrag ist erschwänglich. Am besten fordern Sie heute noch Unterlagen an. Unsere „studio-information“ unterrichtet Sie genau und ausführlich über uns.

Besondere Fragen beantworte ich Ihnen gerne.

Mit freundlichem Gruß

Ihre

**Gudrun Ensslin**

„studio neue literatur“ 7 Stuttgart-Bad Cannstatt,  
Wiesbadener Str. 76

### INGRID KRÄMER

**200 SPRUNGE TÄGLICH** absolviert Ingrid Krämer, derzeit kaum zu schlagende Meisterin im Kunst- und Turmspringen, im Training. Die zwanzigjährige Chemie-Studentin, die sich auch bei den Europameisterschaften in Leipzig beide Titel holte, ist eine der aussichtsreichen Gold-Kandidatinnen in Tokio.



**Ich bestelle elan,  
die zeitung für internationale jugendbegegnung**

**einzelpreis: 50 pf · jahres-abonnement: 6,- dm  
inklusive zustellung**

name

vorname

wohnt

straße/nr.

**ausschneiden und einsenden an elan, 46 dortmund,  
kuckelke 20**





King Buddy Bolden war der erste, der in der Stadt New Orleans anfang, Jazz zu spielen. Seine Band machte ganz New Orleans verrückt, und alles rannte wie wild hinter ihm her. In ganz New Orleans sprach man nur von Buddy Bolden, und ich gehörte zu seiner Band. Und nun will ich euch erzählen, warum King Boldens Band die erste war, die Jazz spielte; das kam daher, weil niemand in der Kapelle auch nur eine Note lesen konnte. Somit steht fest, und jeder soll es erfahren, daß Bunk und King Boldens Band die ersten waren, die mit dem Jazz in New Orleans angefangen haben.

## JAZZ-GESCHICHTEN

Machen Sie Ihrem Buchhändler die Hölle heiß, wenn er sagt: „Jazz-Geschichten“ haben wir nicht. John Günther und Hermann Schreiber ist mit diesem Geschenkbändchen ein großer Wurf geglückt. Die Graphiken auf

dieser Seite entnehmen wir dem sehr empfehlenswerten Band 163 aus der Reihe „Das kleine Buch“. Es kostet nur 3,50 und ist als Geschenk für jede Jahreszeit geeignet. (Sigbert Mohn-Verlag, Gütersloh)

Ich glaube, es war etwa 1942, als die 52nd Street, Die Straße, zum erstenmal Bird hörte. Es gab da einen Laden, der später Spotlite Club genannt wurde, und Bird kam eines Abends vorbei und stieg bei Don Byas ein. Er blies „Cherokee“, und alle waren von den Socken. Das geschah wohl so ziemlich zum erstenmal in Der Straße. Damals stieg jeder bei jedem ein. Wenn zum Beispiel Ben Webster und Roy Eldridge eine Band in dem einen Club hatten, und Erroll Garner spielte gegenüber auf der anderen Straßenseite, dann kam er an und stieg ein. So war das immer. Ich wechselte alle halbe Stunde das Lokal. Ich ging von dem Club, wo Ben spielte, zu dem, wo Erroll war, und dann besuchte ich auch noch Sid Catlett und seine Band. Ich machte die Runde durch alle Lokale und stieg überall ein.

